

dentalfresh [#] 4

2006

Das Magazin für Zahnmedizinstudenten und Assistenten



zahnportal.de
Was es Neues gibt

**Zahnmedizinische
Fachschaften**

Würzburg und
Frankfurt am Main
stellen sich vor

**2. Deutscher
Zahnmedizinstudententag**
Kongress und Party in Berlin

EDITORIAL



Jan-Philipp Schmidt
1. Vorsitzender des BdZM e.V.

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Leser,

die 4. Ausgabe der dentalfresh läutet das Jahresende 2006 ein und ist für mich gleichzeitig die Abschiedsausgabe – nach vier Jahren als 1. Vorsitzender des BdZM ist es an der Zeit, den Stuhl zu räumen. Das Studium ist abgeschlossen und ich blicke nicht nur zurück auf eine schöne Zeit als Zahnmedizinstudent, sondern auch auf eine tolle Zeit beim Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland. Als ich auf der Bundesfachschaftstagung im Winter 2002 den Posten – mehr durch Zufall – übernommen habe, war mir jedoch nicht klar, wie viel Arbeit nötig sein würde, um jetzt zufrieden zurückblicken zu können. Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem gesamten Vorstand bedanken! Bei unserem Kassenwart Christian Schulz, der vor allem in der frustrierenden Anfangszeit unseres „Wiederaufbaus“ stets moralischen Beistand geleistet hat, Johan Wölber, dem entspanntesten 2. Vorsitzenden, den man sich wünschen kann, Art Timmermeister, der unermüdlich dafür gekämpft hat, dass es mit dem BdZM aufwärts geht und stets dafür sorgt, dass ich in meinen Projekten nicht erstickte. Weiterhin ein ganz großes Dankeschön an das Team der dentalfresh, an Katharina Thim für das aufwendige Layout und die immer wieder spannenden Cover, an Lutz Hiller dafür, dass immer die finanziellen Mittel für den Druck der Zeitung da sind und ganz besonders natürlich an Susann Luthardt – ohne sie wäre nicht eine Ausgabe auch nur halb so gut geworden ...! Ich möchte mich aber auch bei Euch allen dafür bedanken, dass Ihr Zahnmedizin nicht einfach mit Scheuklappen und Ellenbogen studiert, Euch für eure Kommilitonen einsetzt, egal ob im normalen Semesteralltag, als Semestersprecher oder in der Fachschaft! Außerdem dafür, dass Ihr Euch Gedanken darüber macht, wie man die Lehre verbessern

kann und dafür, dass es Euch nicht scheißegal ist, wie die Studienbedingungen in der Zahnmedizin aussehen! Macht weiter so! Bevor mir jetzt gleich die Tränen kommen, möchte ich noch schnell die Gelegenheit nutzen und Euch daran erinnern, dass die BuFaTa im Wintersemester 06/07 in Leipzig, vom 15. bis 17. Dezember, sicherlich ein spannender und interessanter Jahresausklang wird – außerdem bin ich schon sehr gespannt auf die Neuwahlen des BdZM- und des ZAD-Vorstandes und die neuen Ideen und Ziele.

Ich würde mich selbstverständlich sehr freuen, Euch in Leipzig zu treffen und kann Euch nur empfehlen, so oft wie möglich den Kopf über den Tellerrand Eurer Universität herauszustrecken und Euch neben der Zahnmedizin auch ab und an mit anderen spannenden Aufgaben zu beschäftigen – z.B. mal einen Artikel für die dentalfresh zu schreiben, Aufgaben in der Fachschaft zu übernehmen oder die Arbeit im BdZM zu unterstützen – ich kann aus eigener Erfahrung nur sagen: Ihr werdet es nicht bereuen!

Ich hoffe, Euch gefällt die aktuelle dentalfresh – wenn Ihr Anregungen, Kritik oder Lob loswerden wollt, dann bitte per Mail an dentalfresh@bdzm.de!

Ich wünsche Euch mit der dentalfresh #4/2006 viel Spaß und sage Tschüss!

Viele liebe Grüße zum Abschied!

Euer

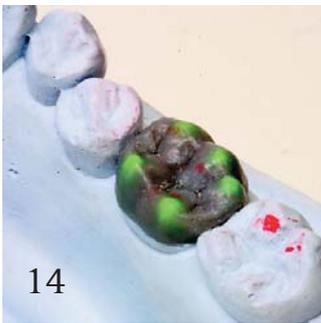
A handwritten signature in black ink that reads "Philipp". The script is cursive and fluid.

Jan-Philipp Schmidt
1. Vorsitzender des BdZM e.V.



10

Prof. Dr. Georg Meyer zur Zahnmedizin im Wandel.



14

Modellierung einer Vollgusskrone – wissenschaftlicher Fachbeitrag.



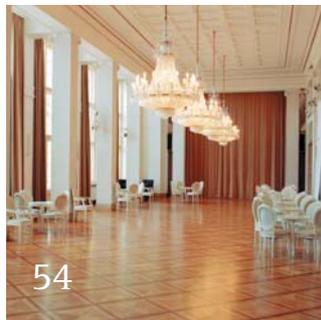
22

Was tun bei Ungerechtigkeiten in der Prüfung?



24

Über Dentisten und Zahnärzte.



54

DNT – Das berühmte Theater Weimars im Porträt.



56

Eine Reise durch Schottland.

03 EDITORIAL

Jan-Philipp Schmidt

06 NEWS

08 ZAHNIPTAL – NEUES UND ZUKUNFTSMUSIK

10 ZAHNMEDIZIN IM WANDEL

Prof. Dr. Georg Meyer

12 EIN GESUNDER MUND IST DIE BASIS FÜR EINEN GESUNDEN KÖRPER

Eine Information der Sektion Zahngesundheit im Deutschen Grünen Kreuz e.V.

14 MODELLATION EINER VOLLGUSSKRONE

Iris Burgard

16 HOHER FLUORID-EINBAU WÄHREND DES ZAHNWECHSELS NOTWENDIG

18 PROZESSOPTIMIERUNG: ENTSCHEIDENDER WETTBEWERBSFAKTOR FÜR ZAHNARZTPRAXEN

André Schöne

22 DAS FAIRNESSGEBOT BEI PRÜFUNGEN

Dr. Christian Birnbaum

24 DER BERUF DES DENTISTEN IN DER ZAHNHEILKUNDE

Kirstin Zähle

28 FERIENJOBS – HINWEIS ZUR STEUERLICHEN UND VERSICHERUNGSRECHTLICHEN BEHANDLUNG

Daniel Lüdtkke

30 KLINIK UND POLIKLINIKEN FÜR ZAHN-, MUND- UND KIEFERKRANKHEITEN WÜRZBURG

Ufuk Büyükdabasi

32 DIE ANDERE SEITE DER BANKERSTADT

34 BdZM INFO

35 BdZM MITGLIEDSANTRAG

36 FOTOSTORY

DAS LEBEN UND STUDIEREN DES BEN S. – TEIL VIII

42 2. ZAHNMEDIZINSTUDENTENTAG 17. UND 18. NOVEMBER IN BERLIN

44 DIE BuFaTa LEIPZIG STEHT VOR DER TÜR – 15.–17. DEZEMBER 2006

45 WELTGRÖSSTE DENTALMESSE IDS IM MÄRZ 2007

46 KÖLN MAL VON DER ANDEREN SEITE

T. Lingohr, M. Mucko

48 53. IADS WELTKONGRESS IN KHARTOUM, SUDAN

Michael Ermer

54 DAS DEUTSCHE NATIONALTHEATER IN WEIMAR

Claudia Squara

56 WELCOME TO SCOTLAND

Andreas Böhm

60 INLINE-SKATING: INS ROLLEN GEKOMMEN

Carla Schmidt

64 TRENDS & STYLES

66 TERMINE & IMPRESSUM

INTEGRATED PRACTICE IN DENTISTRY: MASTERTITEL FÜR INTEGRIERTE ZAHNHEILKUNDE

(Akademie f. Zahnärztliche Fortbildung/df) Nicht jeder Zahnarzt ist ein guter Zahnarzt. Neue Maßstäbe für die Qualität praktischer Zahnheilkunde setzt die Akademie für Zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe (AZFK) mit ihrem Masterstudiengang „Integrated Practice in Dentistry“. In einem bundesweit einmaligen berufsbegleitenden Studium, das die international renommierte Akademie gemeinsam mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg anbietet, werden Zahnärzte zu Allround-Kräften qualifiziert, die den neusten zahnmedizinischen Standards in hohem Maße entsprechen. Auf einer Festveranstaltung im großen Hörsaal der Karlsruher Akademie wurde nun den ersten 30 Absolventen der Titel „Master of Arts“ verliehen. Die 30 Teilnehmer des ersten Studiengangs „Integrated Practice in Dentistry“ waren bereits zu Beginn ihres Studiums in eigenen zahnärztlichen Praxen niedergelassen. Der zweijährige Studiengang ermöglichte ihnen, berufsbegleitend den neusten Stand zahnmedizinischer Verfahren und Techniken kennenzulernen. Und sie wurden befähigt, in ihren Praxen ein effizientes Qualitätsmanagement einzuführen – sowohl für klinische Tätigkeiten als auch für alle Belange der Praxisführung. Am Ende ihres Studiums zeigten sich die Absolventen überaus zufrieden. „Ich freue mich sehr,

meinen Master in der Tasche zu haben“, so Zahnarzt Dr. Jürgen Schröder aus dem hessischen Heidenrod, der sein Studium mit sehr guten Noten beendete. „Das Niveau hier ist sehr hoch. Und was für mich besonders wichtig war: hier geht es nicht um die Anhäufung grauer Theorien, sondern vielmehr um die Vermittlung von Fähigkeiten, die ich in meiner täglichen Arbeit sehr gut anwenden kann.“

Der Masterstudiengang wurde 2004 gemeinsam von der Universität Magdeburg und der Akademie für Zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe eingerichtet. Die Lehrveranstaltungen finden sowohl in Karlsruhe als auch in Magdeburg statt.

„Es ist eine absolute Premiere, dass eine geisteswissenschaftliche Fakultät gemeinsam mit einer medizinischen Bildungseinrichtung einen Masterstudiengang anbietet“, so Professor Dr. Michael Heners, Direktor der Akademie. „Unsere Absolventen können ihren Beruf auf einem wirklich neuen Qualitätslevel ausüben; das Studien-Angebot sichert ihnen zahnärztlichen und natürlich auch wirtschaftlichen Erfolg. Zugleich verstehen wir den Masterstudiengang als einen Beitrag zu einer grundsätzlichen und ganzheitlichen Erneuerung unseres Berufsbildes, von der vor allem die bundesdeutschen Patienten profitieren werden.“

MUNDERKRANKUNGEN PSYCHOSOMATISCH

LEITFADEN DER BZÄK SOLL BEIM ERKENNEN PSYCHISCHER STÖRUNGEN UNTERSTÜTZEN

(BZÄK) Wie eng Psyche und Zähne zusammengehören, hat der Volksmund schon lange erkannt: Man beißt sich durch, auf Granit oder die Zähne zusammen, zeigt sie dem Gegner, nimmt etwas zähneknirschend hin oder kaut an Problemen. Rund ein Viertel der Bundesbürger leidet unter psychosomatischen oder psychischen Erkrankungen. Aber auch die extreme Angst vorm Zahnarzt, die bis zu 10 Prozent der Bevölkerung plagt, fällt in diesen Zusammenhang. Ein „Leitfaden für Zahnärzte zur Psychosomatik in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ soll dem Zahnarzt in Zukunft einen wissenschaftlich begrün-

deten und gleichzeitig praxisnahen Problemaufriss liefern, psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und bei der Lösung zu helfen. Er wird von der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) herausgegeben und ist von Vertretern des Arbeitskreises Psychologie und Psychosomatik in der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) erarbeitet worden. Anlässlich des Deutschen Zahnärztes Tages 2006 in Erfurt wurde er der Öffentlichkeit vorgestellt.

„Der Leitfaden stellt die wesentlichen psychosomatischen Störungen, Krankheitsbilder und therapeuti-

schen Ansätze im zahnärztlichen Versorgungsalltag dar und führt darüber hinaus in die professionsübergreifende Zusammenarbeit ein“, erläutert BZÄK-Vizepräsident Dr. Dietmar Oesterreich. „Er soll die zahnärztliche Diagnostik und Therapie um den psychosomatischen Blickwinkel erweitern.“ Denn organisch nicht erklärbare Beschwerden im Mundraum können psychischer Natur sein. Hier helfen rein zahnärztliche Maßnahmen dann nicht mehr weiter. Dr. Oesterreich: „Manchmal ist der Zahnarzt der Erste, der die psychischen Probleme eines Patienten erkennen kann.“

Auf aktuelle Zahlen bezieht sich Priv.-Doz. Dr. Anne Wolowski (Münster), um die Bedeutung psychosomatischer Aspekte zu unterstreichen. Die erste Vorsitzende des Arbeitskreises Psychologie und Psychosomatik in der DGZMK verweist auf einen oft jahrelangen und schmerzhaften Leidensweg der Patienten. Rund ein Viertel der Bevölkerung in Deutschland leiden zu einem gegebenen Zeitpunkt ihres Lebens unter einer psychischen oder psychosomatischen Erkrankung. Da im Unterschied zu Facharztpraxen der Zahnarzt die „Allgemeinbevölkerung“ behandelt, kann man davon ausgehen, dass etwa 20% der Patienten, die mit Beschwerden in

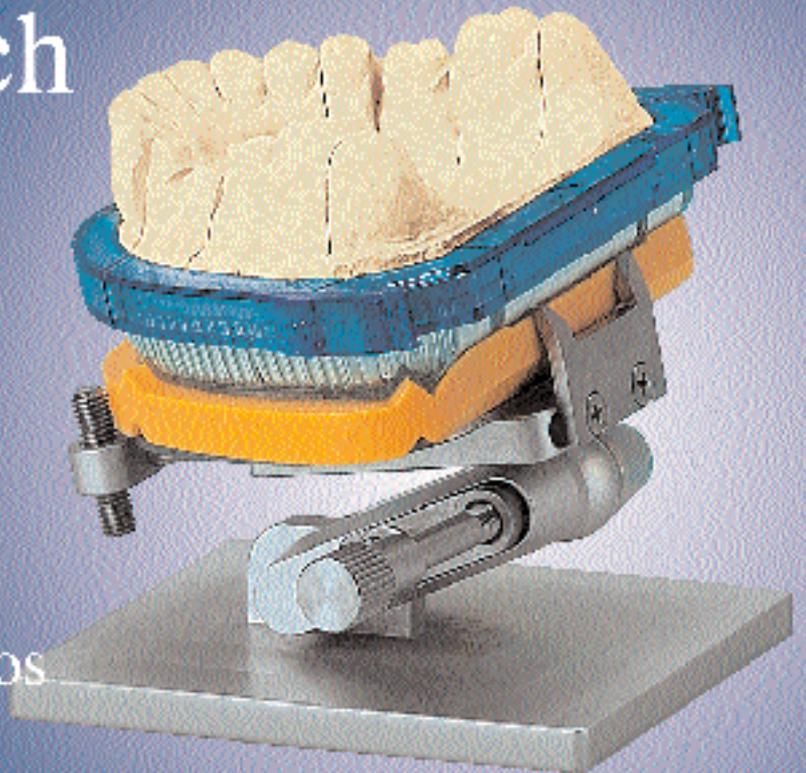
eine Zahnarztpraxis kommen, psychisch beeinträchtigt sind. Diese Zahlen belegen, wie omnipräsent psychosomatische Krankheitsbilder auch in der Zahnmedizinischen Praxis sind und welche gesundheitsökonomische Konsequenzen das haben kann. „Um diesen Menschen besser helfen zu können, haben wir einen interdisziplinären Ansatz entwickelt, der neben weiteren Fachdisziplinen der Medizin, wie Radiologie, Orthopädie, Rheumatologie, Neurologie oder Hals-Nasen-Ohrenheilkunde auch die Psychosomatische Medizin mit einbezieht“, so Dr. Anne Wolowski.

Auf Basis des Leitfadens soll der Zahnarzt künftig besser klären können, wann ein Patient weiterreichende Hilfe benötigt. Er unterstützt bei der biopsychosozialen Anamnese und der Patientenführung. Gleichzeitig steht der Leitfaden auch als Beleg einer vom Berufsstand selbst getragenen zahnärztlichen Fortbildung, die sich thematisch und fachlich an den Bedürfnissen der Patienten und nicht an denen staatlicher Zwangsvorgaben ausrichtet.

Den Leitfaden „Psychosomatik in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ können interessierte Zahnärzte bei ihren zuständigen (Landes-)Zahnärztekammern anfordern.

ANZEIGE

Pinnst Du noch oder scannst Du schon ?



model-tray & Sirona inEos



model-tray[®]
GMBH FÜR RATIONELLEN DENTAL-BEDARF

model-tray GmbH für rationellen Dental-Bedarf
Jessenstraße 4, 22767 Hamburg
TEL: +49 (0) 40 281115 FAX: +49 (0) 40 287502
E-MAIL: info@model-tray.de / info@model-tray.com
Internet: www.model-tray.de / www.model-tray.com

»» zahnportal.de gibt es nunmehr seit etwas mehr als einem halben Jahr, und wir arbeiten ständig daran, Euch etwas Neues bieten zu können und das Bestehende zu verbessern.

Blogs

Nachdem das Forum nun einer nötigen Generalüberholung unterzogen wurde, werkeln wir gerade mit Hochdruck an „zahnBlogs“, in denen unter anderem eine finnische Zahnmedizinstudentin über das Studium in Oulu berichtet wird.

Die ersten Beiträge liegen uns schon vor, nun müssen wir nur noch die technischen Details klären.

Skifreizeit

In Zusammenarbeit mit medifun.org – dem Sportverein der Studierenden der Humanmedizin in Deutschland e.V. – bietet zahnportal.de für März 2007 eine Skifreizeit in St. Moritz an: 429 Euro für 8 Tage Unterkunft in einer Herberge, Skipass und Halbpension. Einige Zahnis sind schon angemeldet!

Das war MediSnow 2006: 31. März Anreisetag, wie im guten alten Schullandheim werden die Zimmer vergeben, anschließend kühles Calandabräu, Lagebesprechung für die nächsten Tage, der Wetterbericht ist blendend, so sind dann auch die nächsten Tage der absolute Wahnsinn. Auf wunderbar präparierten pulvrigen Pisten stürmen wir die Hänge des Corviglia, dem berühmten St. Moritzer Hausberg. Das Trainingsverhalten lässt noch etwas zum Wünschen übrig, die Gier nach einem Liegestuhl und Höhenbräune auf der Alpinhütte überwiegt, aber was soll man bei strahlendem Sonnenschein dann auch anderes machen. Die Stimmung und das Wetter bleiben uns auch in den folgenden Tagen hold. Wir sind live beim Surf Over Contest auf der Alpinhütte dabei. Mit den Skiern oder was auch immer über ein Wasserbecken. Ziel ist es natürlich hineinzufallen, perfekt! Neben all der sportlichen Betätigung bleibt das Kulturelle in den Hütten und Bierstuben des Dorfes nicht aus. Am Abend wohnen wir einer Premiere bei, ein kanadischer Troubadour, der plötzlich das Publikum seines Lebens findet, wie immer im Stübli bei Wirt

Domingos, der nun leider eine Pizzeria in Portugal eröffnen möchte. Dafür ist das neue Kultgetränk gefunden, Schokorum, der besondere Tropfen für besondere Menschen. Die weiteren Sonnentage widmen wir den übrigen Skigebieten der über 350 km großen Schneewelt des Engadin. Zunächst die Diavolezza: der romantischste Gletscher der Schweiz, trügerische Wolken hängen früh morgens über St. Moritz Bad, doch nur 200 Höhenmeter weiter oben, kurz vorm Berninapass, reißt die Nebeldecke auf und die zwei wunderschönen Abfahrtsstrecken Diavolezza und Lagalp erfreuen unsere Skimannschaft. Unglücklicherweise sind die Pisten heute sehr bevölkert, wir zählen neben uns 20 weitere Skifahrer. (...) Wie 2005 waren die Skitage der absolute Wahnsinn. Daher auch 2007 an bekanntem Ort vom 17.–24. März ...



NEUES UND ZUKUNFTSMUSIK



Weitere Informationen und die Online-Anmeldung findet ihr unter:
<http://www.zahniportal.de/skifreizeit/>

zahniJobbing

zahniportal.de präsentiert zusammen mit German Dental Service (GDS) den studentischen Leihaußendienst „zahniJobbing“ – dahinter verbirgt sich die Idee, das zahntechnische und zahnmedizinische Wissen von Zahnmedizinistudenten zu nutzen, um der Dentalindustrie qualifizierte Mitarbeiter für Marketing und Vertrieb zu vermitteln und Euch die Möglichkeit zu geben, bereits während des Studiums Kontakte und Erfahrungen in Eurem späteren Arbeitsumfeld zu sammeln. Ihr müsst Euch also nicht mehr die Nächte mit Kellner-Jobs um die Ohren schlagen und morgens die Zeitung austragen, um Euer Studium zu finanzieren oder etwas nebenher zu verdienen, sondern könntet zeitlich flexibel und eigenständig bereits jetzt an Eurer Zukunft arbeiten. Wir wissen, dass Ihr einen Job braucht, der sich gut mit dem Studium vereinbaren lässt, Euch weiterbringt, bei dem Ihr Spaß habt und interessante Leute kennenlernt – idealerweise natürlich im zahnmedizinischen Bereich. Die Dentalindustrie sucht Mitarbeiter wie Euch, denen man nicht erst Begriffe wie „bukkal“ oder „lingual“ beibringen muss und die Spaß an der Zahnmedizin und -technik haben und offen auf Menschen zugehen können. Wie Ihr seht, liegt es also nahe, dass Zahnmedizinistudenten und die Dentalindustrie Hand in Hand arbeiten, damit beide Seiten glücklich werden. Was Ihr mitbringen müsst: Kontaktfreudigkeit, Höflichkeit, ein gepflegtes Äußeres, Verantwortungsbewusstsein, Selbstbewusstsein, die Fähigkeit eigenständig zu arbeiten und Spaß



an der Zahnmedizin – aber das verlangen ja auch schon die Assistenten.

Wenn Du Dich angesprochen fühlst und Lust auf ein nettes Team und einen gut bezahlten Job hast, dann folge einfach dem Link auf zahniportal.de und lass Dich kostenlos in die Mitarbeiterdatenbank aufnehmen. Deine Daten werden natürlich streng vertraulich behandelt. Die ersten Projekte sind bereits in der Planung, also schließe Dich dem Team an, und in den nächsten Semesterferien wartet bereits ein lukrativer Nebenjob auf Dich!

Zukunftspläne

In naher Zukunft werden wir die zahniGroups anbieten. Eine Plattform, die es Euch erlauben soll Informationen, Dateien, Altklausuren, Kommentare und vieles mehr anderen Kommilitonen bereitzustellen. Da diese Gruppen einzelnen Kursen an Eurer Uni entsprechen sollen, wird es Euch möglich sein einen Informationspool zu erschaffen, der von Semester zu Semester weitergegeben werden kann und hoffentlich schon in wenigen Semestern zu einer wertvollen Ressource wird. Denkt daran: Durch den etwas umständlichen Weg der Registrierung bei uns könnt ihr Euch sicher sein, dass diese Informationen nur Studenten zugutekommt!

Programmierer

Wir haben uns viel vorgenommen und benötigen dringend Programmierer, die sich mit Typo3, PHP und MySQL auskennen. Falls ihr so jemand seid, oder jemanden kennt, der helfen kann, meldet euch unter mail@zahniportal.de. <<<



ZAHNMEDIZIN IM WANDEL

Prof. Dr. Georg Meyer, Greifswald



Prof. Dr. Georg Meyer

»» In einer aktuellen Stellungnahme zur Zukunft der Zahnmedizin fordert der Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland eine engere Vernetzung unserer Fachdisziplin mit der Allgemeinmedizin in Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Sollten diese Vorgaben nicht erfüllt werden, wird unmissverständlich mit Schließung der betreffenden universitären Zahnkliniken gedroht. Ein internationales Problem: kürzlich wurde die traditionsreiche Zahnmedizin im medizinischen Campus der renommierten North Western University in Chicago geschlossen, weil diese – so der Präsident der Universität – nicht mehr zu den „Human Health Sciences“ beitrug. Vielmehr würde dort, so eine der Begründungen, überwiegend im Bereich der dentalen Ästhetik und Kosmetik gearbeitet, was in der Tat nicht viel mit den aktuellen – zum Teil drängenden – medizinischen Problemen unserer Gesellschaft zu tun hat.

Alle Angehörigen unseres Berufsstandes müssen sich zurückbesinnen auf die grundlegende medizinische Verantwortung, die wir als größte Facharztgruppe innerhalb der medizinischen Disziplinen für

unsere Patienten zu tragen haben. Die aktuelle interdisziplinär ausgerichtete zahnmedizinische Forschung belegt interessante Wechselwirkungen, z.B. zwischen Parodontal- und Allgemeinerkrankungen, zwischen Kaufunktionsstörungen und Kopfschmerzen bzw. neuromuskulären Problemen, zwischen Mundschleimhautveränderungen und internistischen Erkrankungen und auch zwischen (zahn-)medizinischen Werkstoffen und allgemeinen Körperfunktionen.

Nichts ist so beständig wie der Wandel: wir müssen lernen, dass medizinische Risiken wie Frühgeburten, niedriges Geburtsgewicht, Arteriosklerose, Herzinfarkt, Schlaganfall, Tinnitus, Kopf-, Kiefergelenks- und Rückenschmerzen, Allergien, psycho-emotionale Stresssymptome u.a. auch zahnmedizinische Ursachen haben können. Das aber erfordert eine Einbindung zahnärztlicher Kompetenz in interdisziplinäre Diagnostik und Therapie. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die medizinische und allgemeine Öffentlichkeit durch uns aufgeklärt und überzeugt werden vom „Arzt im Zahnarzt“. <<<

EIN GESUNDER MUND IST DIE BASIS FÜR EINEN GESUNDEN KÖRPER

Eine Information der Sektion Zahngesundheit im Deutschen Grünen Kreuz e.V.

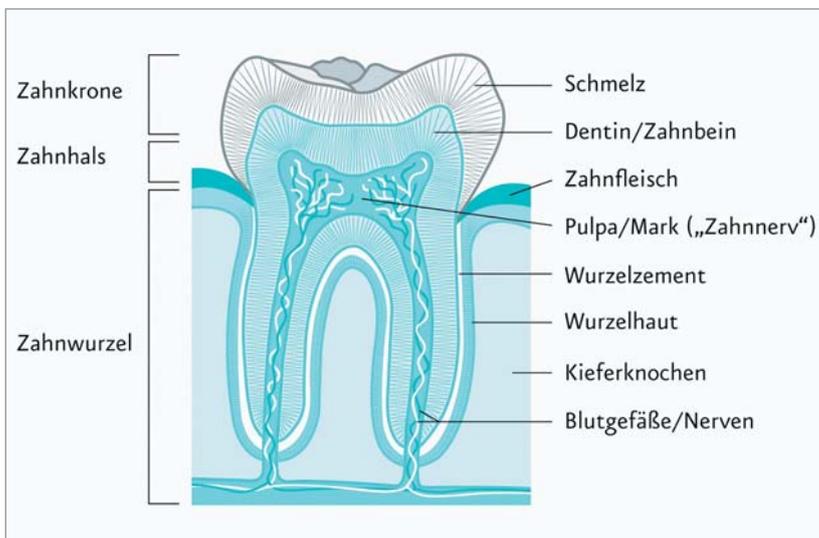
„Gesund beginnt im Mund“ heißt es richtig. Denn längst ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Mundgesundheit in enger Wechselwirkung mit der Gesundheit des gesamten Körpers steht.

>>> Krankheiten wie Karies, Zahnfleischentzündungen (Gingivitis) und vor allen Dingen Erkrankungen des Zahnhalteapparates (Parodontitis) können sich nachhaltig auf eine Vielzahl von Allgemeinerkrankungen auswirken, wie Herzinfarkt und Schlaganfall, Diabetes oder Frühgeburten. Gesunde Zähne und gesundes Zahnfleisch können vor der Entstehung schwerwiegender Allgemeinerkrankungen schützen. „Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen: Einerseits können verschiedene Allgemeinerkrankungen in der Mundhöhle frühzeitig erkannt werden, andererseits können Entzündungen im Mundraum das Risiko für bestimmte körperliche Erkrankungen erhöhen. So gilt beispielsweise eine Parodontitis als Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes“, sagt Prof. Dr. Joachim Klimek, Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltungskunde der Universität Gießen.

Bei schwangeren Frauen werden Zusammenhänge zwischen Erkrankungen des Zahnhalteapparates und der Frühgeburtenrate sowie einem geringen Geburtsgewicht diskutiert. Auch Atemwegserkrankungen scheinen häufig von Bakterien ausgelöst zu werden, die eigentlich dafür bekannt sind, Entzündungen des Zahnbetts zu verursachen. „Solche

Wechselwirkungen entstehen, weil Bakterien aus der Mundhöhle häufig über die Blutbahn in andere Körperregionen vordringen und dort Erkrankungen auslösen oder vorhandene Erkrankungen begünstigen können“, erklärt Prof. Dr. Peter Eickholz, Direktor der Poliklinik für Parodontologie der Universität Frankfurt am Main. Ferner können Störungen des Funktionssystems von Kiefergelenken, Kaumuskulatur und der Kauebene zu Kopfschmerzen und Erkrankungen der Wirbelsäule führen.

Umgekehrt können auch Allgemeinerkrankungen die Mundgesundheit beeinflussen. Schlecht eingestellte Diabetiker etwa haben oft zusätzlich mit Parodontitis zu kämpfen, weil ihre Abwehrmechanismen geschwächt sind. Systemische Erkrankungen können den Speichelfluss vermindern und dadurch das Kariesrisiko erhöhen. Gleiches kann die langfristige Einnahme bestimmter Medikamente zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Depressionen bewirken. Außerdem beeinflusst die Lebensweise die Mundgesundheit. Raucher zum Beispiel entwickeln häufiger eine Parodontitis und haben deutlich schlechtere Heilungschancen als Nichtraucher. Gemeinsam mit häufigem Alkoholgenuß steigert das Rauchen ebenso erheblich das Risiko von Mundschleimhautveränderungen und oralen Tumorerkrankungen. So gehen Wissenschaftler heute davon aus, dass gesunde Zähne und Zahnfleisch auch zum Erhalt der allgemeinen Gesundheit beitragen. Während Karies in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen ist, sind bei Zahnfleisch- und Zahnbetterkrankungen kaum Veränderungen zu verzeichnen. Und dies, obwohl eine Vorbeugung leicht möglich ist. Durch eine gründliche tägliche Mundhygiene, eine gesunde Lebensweise sowie regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen und professionelle Zahnreinigungen je nach individuellem Risiko ein- bis viermal pro Jahr beim Zahnarzt sind Zahnfleisch- und Zahnbetterkrankungen wie auch Karies zu einem großen Teil beeinflussbar und lassen sich in den meisten Fällen gut therapieren. Allerdings spielt dabei die Mithilfe der Patienten durch eine sorgfältige Mundpflege eine zentrale Rolle. <<<



Grafik: DGK

www.rundum-zahngesund.de

MODELLATION EINER VOLLGUSSKRONE

Iris Burgard

Am Beispiel eines unteren Molaren (6er) zeigen wir, wie man systematisch vorgehen kann, um eine Zahnkrone passend in die Zahnreihe zu modellieren. Bestimmte Arbeitsschritte werden dabei immer wieder in derselben Reihenfolge ausgeführt, sodass sich die Vorgehensweise auch problemlos auf jeden anderen Zahn übertragen lässt.

Benötigtes Material



Modellierinstrumente für die Aufwachstechnik.

Zur Modellation einer Krone bzw. einer Kaufläche benötigt man verschiedene Instrumente und Materialien:

- eine Sonde (z.B. Thomascolor gelb)
- ein Aufwachsinstrument (z.B. leCron)
- einen weichen Pinsel
- Okklufolie rot (8 µ Stärke)
- Isolierung Gips gegen Wachs (z.B. Isolit) mit Pinsel
- Modellierwachs in mindestens zwei Farben
- Zervikalwachs.

Vorbereitung

Bevor wir mit dem Aufwachsen beginnen, sollte man sich die Punkte, auf denen die Höckerspitzen der Kaufläche liegen sollen, mit einem Bleistift markieren. Am Beispiel eines unteren Molaren (6er) finden wir auf diese Weise fünf Höckerspitzen, die am Stumpf markiert werden sollten. Diese liegen im Verlauf der bukkalen und lingualen Höckerspitzen auf der okklusalen Präparationsfläche. Die genaue Position ergibt sich außerdem aus dem Gegenbiss: dort, wo im Gegenbiss ein Einschnitt der Fissur liegt, liegt im Idealfall die Höckerspitze; rund um diese Spitze finden sich dann Kontaktpunkte auf den Flächen. Zuerst sollte man den präparierten Stumpf gegen Wachs isolieren; nur so kann man sicher sein, dass die Modellation sich hinterher auch abziehen lässt und man sie einbetten kann. Dann überzieht man den Stumpf gleichmäßig dünn mit Modellierwachs oder taucht den Stumpf in Wachs und schneidet das Tauchwachs bis zur Präparationsgrenze zurück.

Aufwachsen der Höckerspitzen

Wir beginnen zunächst, den mesiobukkalen Höckerkegel bis zur vollen Höhe aufzuwachsen (Abb. 1). Im weiteren Verlauf bauen wir zuerst die bukkalen Höckerspitzen auf, bis die notwendige Höhe erreicht ist. Dabei ist darauf zu achten, dass die Spitze selbst gerade außer Kontakt sein muss: die Kontaktpunkte zum Gegenbiss liegen dann rund um die Höckerspitze verteilt (Abb. 2). Mit der Okklufolie lässt sich leicht überprüfen, ob Kontakt besteht oder nicht: die nur 8 µ starke Folie sollte sich leicht ziehen lassen, wenn der Artikulator geschlossen ist. Gleichzeitig



Abb. 1: Höckerpositionen und der erste Höckerkegel.

sollte man darauf achten, dass der Verlauf der Kau-ebene einen harmonischen Bogen innerhalb der Kau-ebene ergibt. Für den mesiolingualen Höcker ergibt sich die Höhe aus dem Verlauf der Zahnreihe: Im Schlussbiss liegen die lingualen Höckerspitzen neben dem Antagonisten.

Aufwachsen der Höckergrate

Sind alle Höckerspitzen aufgewachsen, wird der umlaufende Grat im Verlauf der Höhe zunächst zwischen die bukkalen Höckerspitzen gewachst. Um auch weiterhin die Kontrolle über die korrekte Höhe zu haben, wechseln wir die Wachsfarbe: so ist die maximale Höhe immer zu erkennen, da sich die passende Höckerspitze immer farblich von der Umgebung abhebt (Abb. 3). Auch lingual wird der umlaufende Grat ergänzt. Dabei liegen jeweils rechts und links der bukkalen Höckerspitze sowie auf der approximalen Randleiste Kontaktpunkte zum Gegenbiss (Abb. 4). Wenn der umlaufende Grat vollständig ist, ergibt sich aus der Form das „Fischmaul“ (Abb. 5). Dabei erkennen wir schon die ersten Kontaktpunkte, die jeweils mesial und distal dicht neben der Höckerspitze liegen, sowie jeweils einen weiteren Kontaktpunkt auf der approximalen Randleiste. Mit einer dünnen Okklufolie, die sich durch ihre rote Farbe deutlich vom Wachs unterscheidet, lassen sich die Kontaktpunkte ohne viel Aufwand markieren.

Gestalten der Außenflächen

Im weiteren Verlauf bauen wir zunächst die äußeren Kronenflächen auf: bukkal werden die Grate aufgetragen, die die Wölbung des Zahnes vervollständigen. Dabei kontrollieren wir immer, ob sich die



Abb. 2: Die Höckerspitzen werden nacheinander aufgewachst.



Abb. 3: Die Höckergrate verlaufen von einer Spitze zur nächsten.



Abb. 4: Von bukkal lässt sich die Höhe schon kontrollieren.

Kronenwölbung harmonisch in die Zahnreihe einfügt. Ebenso verfahren wir mit den lingualen Flächen der Höcker. Umlaufend werden nun die bukkalen Höckerflächen aufgefüllt und geglättet, auf dieselbe Weise werden die Lingualflächen erstellt. Spätestens jetzt sollte man auch beginnen, die modellierten Flächen zusätzlich mit dem weichen Pinsel zu glätten, ohne dabei viel Druck auf die Modellation auszuüben, damit die Flächen sich hinterher leicht ausarbeiten lassen.

Kauflächengestaltung

Die Kauflächengestaltung beginnen wir wieder mit den bukkalen Höckerkämme: der mesiobukkaler Grat läuft von der Höckerspitze leicht zur Mitte hin, auf dem Grat liegt knapp unterhalb der Höckerspitze ein Kontaktpunkt (Abb. 6). Der zweite große Höcker verläuft leicht in entgegengesetzter Richtung; der Kontaktpunkt sollte im Kauzentrum knapp vor der Mittelfissur liegen. Der kleine distale Höckergrat läuft von distal nach mesial, hat aber oft keinen Kontakt zum Gegenbiss. Für die lingualen Höcker wird ebenfalls von der Höckerspitze zur Mittelfissur der Grat gelegt, aber der Gegenbiss hat nur bei den Seitwärtsbewegungen Kontakt! Zuletzt werden die Dreieckswülste zur Komplettierung der Kaufläche aufgetragen (Abb. 7).

Zum Abschluss versucht man vorsichtig, die Krone vom präparierten Stumpf abzuziehen. Jetzt isoliert man den Stumpf noch einmal gegen Wachs, schneidet die Modellation zervikal um maximal 1 mm zurück und schwemmt hier noch einmal Zervikalwachs frisch



Abb. 5: Das „Fischmaul“ ist fertig.

an, das sich so gut an die Präparationsgrenze schmiegen kann. Zuletzt kontrolliert man die Höhe noch einmal mit der Okklufolie, dann kann man seine Krone zum Guss an der dicksten Stelle (Höckerspitze oder approximaler Kontaktpunkt) anstifeln und einbetten.

Zusammenfassung:

Die hier am Beispiel eines unteren Molaren vorgestellte Vorgehensweise zur Modellation einer Krone lässt sich auf jeden anderen Zahn übertragen: zuerst sollte man sich die Höckerspitzen markieren und dann umlaufend von mesiobukkal bis nach lingual diese bis zur notwendigen Höhe aufwachsen. Dann werden als Begrenzung der Kaufläche die umlaufenden Grate angeschwemmt und die äußeren Flächen der Krone komplettiert. Zuletzt werden die Grate der Kaufläche auch wieder umlaufend von bukkal nach lingual aufgetragen und zugeschwemmt. Mit Okklufolie sollte man dabei regelmäßig die Höhe kontrollieren. <<<



Abb. 6: Der erste Grat innerhalb der Kaufläche.



Abb. 7: Die fertige Modellation der Kaufläche.

➤ KONTAKT

I. Burgard Zahntechnik
Iris Burgard
Westendstr. 125
80339 München
Tel.: 0 89/54 07 07 00
E-Mail:
info@burgardental.de
www.burgardental.de

HOHER FLUORID-EINBAU WÄHREND DES ZAHNWECHSELS NOTWENDIG

Neue Junior-Zahnpasta mit Aminfluorid speziell für das Wechselgebiss/
Studie bestätigt überlegene Wirkung



elmex® Junior Zahnpasta

>>> Mit etwa sechs Jahren beginnt bei Kindern der Durchbruch der bleibenden Zähne. Bis zum Alter von ungefähr 12 Jahren bilden diese zusammen mit den verbleibenden Milchzähnen das Wechselgebiss. Der oberflächliche Zahnschmelz der neuen bleibenden Zähne ist noch nicht vollständig ausgehärtet. Nach dem Durchbruch findet ein Reifungsprozess statt: die sekundäre Mineralisation. Die Anwesenheit von Fluoriden in der Mundhöhle unterstützt diesen Prozess. Deshalb sollten Kinder ab sechs Jahren eine Zahnpasta mit höherer Fluoridkonzentration verwenden.

GABA, Spezialist für orale Prävention, hat ein Produkt entwickelt, das auf die Anforderungen während des Zahnwechsels abgestimmt ist: elmex® Junior Zahnpasta. Ihre Fluoridkonzentration ist deutlich höher als jene von Zahnpasten für Milchzähne. Denn mit deren Fluoridanteil (maximal 500 ppm) können die neu durchgebrochenen bleibenden Zähne nicht ausreichend mineralisiert werden. Das neue Produkt enthält 1.400 ppm Fluorid aus Aminfluorid, dessen kariesprophylaktische Wirksamkeit durch zahlreiche Studien belegt ist. Aminfluorid verteilt sich schnell auf der Zahnoberfläche und bildet dort eine fest haftende Deckschicht, die noch Stunden nach dem Zähneputzen den Zahnschmelz mineralisiert.

Eine In-vitro-Studie bestätigt die überlegene Wirkung des neuen Produkts gegenüber Zahnpasten mit geringeren Fluoridkonzentrationen. In einem internen Bericht kamen Klimek und Ganß zu dem Ergebnis, dass die Konzentration von 1.400 ppm Fluorid aus Aminfluorid zu einer besonders hohen Fluoridaufnahme in den Zahnschmelz – und damit zu einer besonders guten Mineralisation – führt. Die Fluoridkonzentration in den obersten Schmelzschichten ist signifikant höher als nach der Verwendung von Zahnpasten mit niedrigeren Fluoridkonzentrationen. Ebenfalls signifikant höher ist die Menge des oberflächlich in Form einer Kalziumfluorid-Deckschicht auf dem Zahnschmelz abgelagerten Fluorids.

Die Wissenschaftler verglichen die Wirkweise dreier Zahnpasta-Formulierungen, die sich nur in der Fluoridkonzentration unterschieden (0 ppm, 500 ppm, 1.400 ppm). Als Testmaterial dienten Schmelzplättchen dritter Molaren, die nicht dem oralen Milieu ausgesetzt worden waren. Zur Simulation der täglichen Zahnpflege wurden die Schmelzproben im Versuchszeitraum von fünf Tagen jeweils zweimal täglich in einem Gemisch aus Zahnpasta und künstli-

chem Speichel inkubiert. Nach einer abschließenden Spülung mit destilliertem Wasser erfolgte die fortgesetzte Lagerung in künstlichem Speichel. Die als Kalziumfluorid gebundene Fluoridmenge wurde mithilfe einer Ionenspezifischen Elektrode potenziometrisch quantifiziert. Zusätzlich wurde die Konzentration des strukturell in der äußeren Schmelzschicht gebundenen Fluorids ermittelt. Dazu wurde die Schmelzschicht in Perchlorsäure aufgelöst und ihre Dicke anhand ihres Kalziumgehaltes bestimmt. Die Messung erfolgte mithilfe einer Atom-Absorptions-Spektroskopie. Das Ergebnis: Die Menge des im Zahnschmelz gebundenen Fluorids lag nach Behandlung mit dem neuen Produkt signifikant höher als bei den Zahnpasta-Formulierungen mit geringerem Fluoridgehalt. Vor allem aber führt die Behandlung mit dem neuen Produkt zu einer signifikant höheren oberflächlichen Anreicherung von Fluorid in Form einer Kalziumfluorid-Deckschicht auf dem Zahnschmelz. Demzufolge leistet elmex® Junior Zahnpasta dank der hohen Fluoridkonzentration einen wichtigen Beitrag zur Fluoridierung der neuen bleibenden Zähne.

Ein wichtiger Motivationsfaktor bei der täglichen Zahnpflege ist der Geschmack der verwendeten Zahnpasta. Vielen Kindern schmecken Erwachsenen-

Zahnpasten zu scharf. Um den Wechsel von einer Zahnpasta für Milchzähne zu einer Zahnpasta mit höherem Fluoridgehalt zu erleichtern, besitzt das neue Produkt einen angenehm milden Geschmack, der die jungen Verwender zum regelmäßigen Zähneputzen motiviert.

Mit ihrer Fluoridkonzentration von 1.400 ppm entspricht die neue Junior-Zahnpasta der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK): Diese betont die Notwendigkeit einer Fluoridkonzentration von 1.000 bis 1.500 ppm in Zahnpasten für Kinder ab sechs Jahren.

Als ideale Ergänzung zur Junior-Zahnpasta gibt es spezielle Junior-Zahnbürsten mit höherstehenden X-Filamenten: Sie gelangen bis in die Eingänge der Interdentalräume und ermöglichen dort eine bessere Plaque-Entfernung. Zur zusätzlichen intensiven Fluoridierung empfiehlt sich einmal wöchentlich die Anwendung eines Fluoridgels. <<<<

Literatur

Klimek J, Ganß C: Fluoridierungsleistung unterschiedlich konzentrierter AmF-Zahnpasten in vitro. Interner Bericht (2004/2006).

ANZEIGE

The advertisement features a background image of an orangutan hanging from a tree branch. In the foreground, several dental instruments with colorful handles (red, blue, yellow) are displayed. A circular graphic contains the text 'feel the difference' and lists months from September to January. The LM-instruments logo is in the top right corner.

Alles fest im Griff
Handinstrumente von LM

LM-Angebot: 15% Rabatt auf alle Handinstrumente vom Sep. bis Dez. 2006

September, Oktober, November, Dezember, Januar

feel the difference

LM-instruments

PLANMECA GmbH, Obenhauptstraße 5, 22335 Hamburg, Tel. 040 51320 633, verkauf@planmeca.de, www.planmeca.de

PROZESSOPTIMIERUNG: ENTSCHEIDENDER WETTBEWERBS- FAKTOR FÜR ZAHNARZTPRAXEN

André Schöne

»» Studenten des Zahnmedizinstudiums stehen nach erfolgreicher Absolvierung der Abschlussprüfungen in den Startlöchern, um endlich ihr erworbenes Wissen in die Praxis umzusetzen. Doch anstatt sich auf zahnmedizinisches Handeln konzentrieren zu können, werden sie sofort mit der rauen Wirklichkeit eines niedergelassenen Zahnarztes konfrontiert. Viele Praxen haben gerade in letzter Zeit die Auswirkungen des ständig wachsenden Wettbewerbs zu spüren bekommen. Entwicklungen wie technischer Fortschritt etwa in der CAD/CAM-Technologie, Einführung der Festkostenzuschussregelung mit teilweise höherer Eigenbelastung für Patienten und die zunehmende Internationalisierung, die sich in den zwar noch geringen, aber zunehmenden Importen von Zahnersatz zeigt, sorgen dafür, dass der Konkurrenzkampf härter geworden ist. Steigende Kosten lassen sich aber nicht mehr durch Preiserhöhungen neutralisieren.

Prozessoptimierung

Gefragt sind also konstruktive Konzepte und Strategien, mit deren Hilfe Praxen und die mit ihnen kooperierenden Labore interne Kosten einsparen, trotzdem eine hohe Qualität erhalten und die eigene Position am Markt festigen oder sogar ausbauen können. Ein probates Mittel in der Wirtschaft ist die Prozessoptimierung. Hierbei werden Prozessschritte hinsichtlich ihres Beitrages zur Wertschöpfung klassifiziert und die Ressourcen auf Schlüsselprozesse konzentriert. Da die Basis aller Zahnversorgungen auch in der Zahnarztpraxis Prozesse sind, ist es legitim, die Strategie der Wirtschaft auch für die Praxis zu nutzen.

Analyse aller Prozessschritte

Die einzig sinnvolle und Erfolg versprechende Konsequenz ist die Analyse aller Prozessschritte sowohl innerhalb einer Praxis als auch die in der Zusammen-

arbeit mit dem Dentallabor. Das Ergebnis dieser Analyse wird aufzeigen, welche Prozessschritte wegfallen, ersetzt, beschleunigt werden müssen oder ob neue integriert werden sollten, immer mit dem Ziel, die internen Abläufe zu optimieren und durch effektiveres Handeln Kosten zu senken.

Spitzenresultate durch optimierte Kommunikation

Den Anspruch, die Prozessoptimierung in Praxen und Laboren mit entsprechenden Produkten und Leistungen zu fördern, stellt das Unternehmen VITA an sich. Generell hat das Dentallabor eine verantwortungsvolle Position in der Zusammenarbeit mit dem Zahnarzt inne: Der Techniker liefert dem Zahnarzt Versorgung, auf deren hohe Qualität sich letzterer zu 100 Prozent verlassen will und muss.

Diese Kooperation lässt sich durch eine optimierte Vernetzung und Kommunikation noch deutlich verbessern und kann gleichzeitig für alle Beteiligten wirtschaftlich effizienter werden. Je konkreter der Zahnarzt seine Erwartungen formuliert, desto besser sind die Ergebnisse, die der Zahntechniker erlangt – denn was der Zahnarzt kommuniziert, das reproduziert der Techniker. Spitzenresultate werden erreicht, wenn sich für den Zahntechniker aus den Daten, die der Zahnarzt bei der Farbnahme gewonnen hat, eindeutig die Produkte ableiten lassen, die für den weiteren Herstellungsprozess nötig sind.

Klare Definition von Prozessschritten

Das VITA SYSTEM 3D-MASTER hat sich mittlerweile als Wegweiser und Referenzsystem bewährt und optimiert in zahlreichen Laboren und Praxen die Arbeitsabläufe. Von der Farbnahme, über die Herstellung des Zahnersatzes bis hin zur Verblendung der Gerüste und die Kontrolle der erzielten Zahnfarbe sind alle Schritte klar definiert. Mit geringem Auf-

wand und wenigen Komponenten werden hervorragende Ergebnisse erzielt und die Systematisierung der Vorgänge führt letztendlich zum Erfolg.

Erhöhte Wettbewerbsfähigkeit

Die Gleichung „Interne Kosten reduzieren bei gleichzeitiger Erhöhung der Patientenzufriedenheit“ geht durch die Standardisierung mit einem sicheren System für Praxis und Dentallabor gleichermaßen auf. In der Prozesskette VITA Farbnahme, VITA Kommunikation, VITA Reproduktion und VITA Kontrolle greift, wie in einem Räderwerk, ein Rad ins andere, und sorgt so für höchst effiziente, reibungslose Abläufe. Denn die erforderlichen Ressourcen zur Umsetzung der einzelnen Schritte werden bei Zahnärzten und Zahntechnikern immer knapper. Die Anforderung an den dentalen Fachmann heißt heute: Bessere Ergebnisse mit weniger Aufwand erlangen. Am Ende steht eine Wettbewerbsfähigkeit, von der alle Beteiligten profitieren: Zahnarzt, Dentallabor, und Patient!

Mit dem so geschärften Blick für die Zusammenhänge gestaltet sich der Einstieg von Zahnmedizinstudenten in das Berufsleben doch erheblich leichter und der Sprung ins kalte Wasser wird abgefedert.

VITA SYSTEM 3D-MASTER

Ein Meilenstein, auch in der Prozessoptimierung, war 1998 die Einführung des VITA SYSTEM 3D-MASTER, das nicht auf bloßem Beobachten von Zahnfarben beruht. Erstmals in der Geschichte der Zahnfarbbestimmung gelang es dem Zahnarzt Dr. Hall aus Sydney, den Zahnfarbraum aller natürlichen, menschlichen Zahnfarben exakt zu beschreiben. Für den daraus resultierenden VITA Toothguide 3D-MASTER liegt neben genauen Beobachtungen der Natur ein farbmetrisches, wissenschaftliches Modell zugrunde. Diese neue Qualität überlässt die Zahnfarbbestimmung nicht mehr dem Zufall: sie ist systematisch und treffsicher durchführbar und die Zahnfarbe sicher reproduzierbar.



VITA Toothguide 3D-MASTER

VITA EASYSHADE

Die jahrzehntlang gesammelten Erfahrungen und die Kompetenz in der Zahnfarbbestimmung hat VITA im Jahr 2003 mit der Einführung des digitalen Farbmessgerätes VITA Easyshade weiter ausgebaut. Das Zusammenspiel aus visueller und digitaler Farbbestimmung bietet dem Anwender ein bisher unbekanntes Maß an Präzision und Sicherheit. Farbklamationen werden durch die sichere Reproduktion der bestimmten Zahnfarbe reduziert.



VITA Easyshade

VITA VERBLENDMATERIAL-KONZEPT

Das Verblendmaterial-Konzept VITA VM bietet seinen Anwendern mehr Sicherheit, bessere Verarbeitungsqualität, Zeitersparnis und höhere Flexibilität. Das lichthärtende Mikropartikel-Composite VITAVM LC (Light Curing) eignet sich für festsitzende und herausnehmbare Restaurationen und VITAVM 7 dient zur Verblendung vollkeramischer Gerüstmaterialien im WAK-Bereich von ca. 7,2–7,9. Für vollkeramische Gerüstmaterialien aus Zirkonoxid empfiehlt sich VITA VM 9 und zur Verblendung von Metallgerüsten im konventionellen WAK-Bereich ist VITA VM 13 erhältlich. Alle Materialien gewährleisten dem Patienten durch Feinstruktur- und Mikropartikel-Technologien exzellenten Tragekomfort.



VITA VM



DAS FAIRNESSGEBOT BEI PRÜFUNGEN

Dr. Christian Birnbaum

Immer wieder kommt es – gerade in der Zahnmedizin, wo mündliche Prüfungen die Regel sind – zu Situationen, in denen der Prüfling sich in der Prüfung unfair behandelt fühlt. Wir betrachten deshalb im Folgenden das „prüfungsrechtliche Fairnessgebot“ einmal genauer.

»» Es gibt im Prüfungsrecht drei Verfahrensprinzipien, die häufig gleichgesetzt oder miteinander verwechselt werden: Fairness, Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit. Wenngleich diese Prinzipien inhaltlich nahe beieinander liegen und Verstöße gegen sie häufig auch gemeinschaftlich auftreten, müssen sie doch voneinander unterschieden werden, weil sie ihre Relevanz in unterschiedlichen Abschnitten innerhalb des Prüfungsverfahrens erlangen:

- Die **Fairness** betrifft das Verhalten des Prüfers in der Prüfung selbst, also in erster Linie sein Auftreten gegenüber dem Prüfling. Damit ist auch schon gesagt, dass die Fairness ein Gesichtspunkt ist, der regelmäßig bei mündlichen Prüfungen relevant wird. Die Beeinträchtigungen des Prüfungsablaufs, auf deren Verhinderung das Fairnessgebot gerichtet ist, sind bei schriftlichen Prüfungen nicht zu befürchten, weil Prüfer und Prüfling nicht unmittelbar aufeinander treffen. Zum Fairnessgebot gleich weiter.
- Die **Sachlichkeit** ist gleichsam die auf Bewertungsebene angesiedelte Erweiterung der Fairness. Sachlichkeitsfragen treten vornehmlich bei schriftlichen Prüfungen auf. Das, was bei mündlichen Prüfungen einen Verstoß gegen das Fairnessgebot darstellt, nämlich das unsachliche, „niedermachende“ Herabqualifizieren des Prüflings oder seiner Prüfungsleistung, tritt bei schriftlichen Prüfungen in den Korrekturanmerkungen zutage und erlaubt gegebenenfalls den Rückschluss, dass der Korrektor nicht die notwendige sachliche Distanz

aufweist, die seine Arbeit erfordert. Sachlichkeitsfragen werden bei mündlichen Prüfungen selten auftreten, denn der Bewertungsvorgang wird nicht in gleicher Weise dokumentiert wie bei den schriftlichen Prüfungen mit der umfangreichen Bewertungsbegründungspflicht.

- Die **Unvoreingenommenheit** läuft in der fachlichen Befassung zumeist unter dem Stichwort „Befangenheit/Besorgnis der Befangenheit“, was auf die entsprechende gesetzliche Formulierung in § 21 VwVfG zurückzuführen ist. Sie betrifft, anders als Fairness und Sachlichkeit, nicht ein konkretes Prüferverhalten, sondern sie ist die „vor die Klammer gezogene“ Anforderung an den Prüfer. Schon wer befangen sein könnte, darf am Prüfungsverfahren nicht mitwirken, es muss nicht abgewartet werden, bis die mögliche Befangenheit auch tatsächlich in Form von Fairness- oder Sachlichkeitsverstößen durchschlägt. Selbstverständlich aber eröffnet andererseits unfaires oder unsachliches Verhalten des Prüfers Rückschlüsse auf seine mögliche Befangenheit.

Das **Fairnessgebot** verpflichtet den Prüfer, darauf Bedacht zu nehmen, dass das Prüfungsverfahren hinsichtlich des Stils der Prüfung und der Umgangsformen der Beteiligten einen einwandfreien Verlauf nimmt. In der Prüfungssituation ist der Prüfling ohnehin in der schwächeren Position gegenüber dem Prüfer. Die bestehende Verunsicherung darf der

Prüfer nicht auch noch befördern, indem er seine Machtposition missbraucht. Ein Prüfer, der die Antworten des Prüflings sarkastisch, spöttisch, höhnisch, verärgert oder in anderer herablassender oder den Prüfling zusätzlich verunsichernder Weise aufnimmt, verletzt das Fairnessgebot. Das muss der Prüfling nicht hinnehmen, auch wenn seine Leistungen tatsächlich nicht den Anforderungen entsprechen sollten. Ein solches Verhalten macht das Prüfungsverfahren rechtswidrig. Die Prüfung ist gegebenenfalls zu wiederholen.

Zum Fairnessgebot gibt es sehr griffige **Beispiele** aus der Rechtsprechung. Folgende Prüferäußerungen führten zur Annahme eines Fairnessverstößes durch die Gerichte:

- „Reden Sie bitte nicht wie Ihr Landsmann Jürgen von Manger, ich habe nichts verstanden, reden Sie anständig mit mir.“ (Der Prüfling sprach anscheinend in einem breiten Ruhrgebiets-Idiom. Jürgen von Manger war ein Schauspieler, der in der von ihm gespielten Kunstfigur Adolf Tegtmeier die dortige Klangfärbung liebevoll parodierte.)
- „Blödsinn.“
- „Sie können nicht einmal das Einmaleins, wie wollen Sie dann Physiologie verstehen!“
- „Jetzt wollen wir aber mal voranmachen, wir erwarten von Ihnen heute Glanzleistungen, und eines kann ich Ihnen jedenfalls sagen – wie würde man das beim Kommiss ausdrücken – Sie werden hier auf dem Zahnfleisch wieder rausgehen.“
- „Ja, das ist richtig, vielleicht haben Sie es gewusst, vielleicht haben Sie es aber auch nur geraten.“

Nun darf man natürlich auf der anderen Seite auch das Prüferverhalten nicht überinterpretieren. Eine Prüfung ist eine ernsthafte Sache, und da ist gegen eine ernsthafte Grundstimmung vom Prinzip her nichts einzuwenden. Der Prüfer darf dem Prüfling sehr wohl in **sachlicher Weise** seine schlechten Leistungen vorhalten oder ihn in ruhigem und sachlichem Ton auffordern, sich nicht zu wiederholen. Auch angemessene kurze Unterbrechungen eines Prüfungsvortrags durch Zwischenfragen sind statthaft. Selbst harte Kritik an den Prüfungsleistungen ist hinzunehmen, wenn sie in sachlicher Form und ohne stilistische Entgleisungen vorgenommen wird. Bloße Ungeschicklichkeiten oder beiläufige Äußerungen des Prüfers, die auf mangelndes Einfühlungsvermögen des Prüfers in die besondere Anspannungssituation beim Prüfling schließen lassen, müssen nicht immer schon eine rechtlich relevante Verletzung des Fairnessgebots darstellen. Maßgeblich kann allerdings bei mehreren „kleineren“ Entgleisungen auch eine Gesamtschau sein, aus der sich dann eben doch ein generell abwertendes Verhalten des Prüfers und somit ein Verstoß gegen das Fairnessgebot ergibt.

Rechtsprechungs-ABC zum Fairnessgebot

- Der Prüfer hat während der mündlichen Prüfung dem Prüfungsgeschehen seine ungeteilte **Aufmerksamkeit** zu widmen. Mit dieser Forderung lässt sich auch eine nur beiläufige Beschäftigung mit prüfungsfremder Literatur grundsätzlich nicht vereinbaren (OVG Münster, 4.4.1986 – 15 A 2304/83).
- Der vom Prüfer hergestellte **körperlich nahe Kontakt** stellt für sich allein keine herabsetzende oder verletzende Behandlung des Prüflings dar (VGH Kassel, 7.1.1988 – 3 UE 2123/86).
- Der Grundsatz des fairen Prüfungsverfahrens ist nicht verletzt, wenn der Vorsitzende eines Prüfungsausschusses während der mündlichen Prüfung seinen **Platz verlässt**, sich hinter den Prüfling setzt und dabei mit den übrigen Prüfern in Blickkontakt bleibt (VGH Kassel, 7.1.1988 – 3 UE 1600/87).
- Ein Prüfer, der auf Fehlleistungen im Prüfungsgespräch mit einer von **Sarkasmus** und Unsachlichkeit geprägten Kritik reagiert, verletzt das Gebot der Chancengleichheit sowie das Recht des Prüflings auf ein faires Verfahren (BVerwG, 28.4.1978 – VII C 50.75).
- Es verletzt den Prüfling in seinem Recht auf gleiche – faire – Prüfungschancen, wenn der Prüfer auf nicht prüfungsrelevante **Sprachschwierigkeiten** des Kandidaten keine Rücksicht nimmt, sondern sie sogar zum Gegenstand des Prüfungsgesprächs macht (VGH Mannheim, 25.7.1980 – 9 S 1331/80).
- Ein unfaires Verhalten kann auch dann vorliegen, wenn sich die äußere Gestaltung der Prüfung soweit von der **üblichen Prüfungspraxis** entfernt, dass der Prüfling allein dadurch benachteiligt wird. (Hier bejaht: die Besonderheiten der Prüfung bestanden darin, dass der Prüfling allein geprüft wurde, dass die Dauer der Prüfung ungewöhnlich lang war, dass die Untersuchung der vorgestellten Patienten in die Prüfung einbezogen wurde und dass der Prüfungsablauf im Einzelnen festgehalten wurde.) (OVG Lüneburg, 20.1.1987 – 10 A 98/85). <<<



Dr. Christian Birnbaum

DER BERUF DES DENTISTEN IN DER ZAHNHEILKUNDE

Kirstin Zähle, Fotos: Strankmüller, Dentalhistorisches Museum Zschadraß (Sachsen)

Der Begriff Dentist ist vielen geläufig. Mit einem eher abschätzigen Unterton wird er heute gern als Synonym für den Zahnarzt verwendet. Doch Dentisten und Zahnärzte waren noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts zwei eigenständige Berufsgruppen mit unterschiedlicher Ausbildung, für die erst 1952 per Gesetz eine Vereinheitlichung bezüglich der Bezeichnung und Qualifikation erfolgte.

>>> Zahnschmerzen kennt die Menschheit seit jeher. Ob durch zu grobe Nahrung oder fehlende Vorsorge – die Zähne verschlissen und schmerzten. Nicht verwunderlich also, dass Forscher kürzlich 8.000 Jahre alte Zähne mit konzentrischen Löchern entdeckten. Ein Beweis dafür, dass bereits lange vor unserer Zeitrechnung in Zähnen gebohrt wurde, um Menschen von ihren Qualen zu befreien. Bis ins 19. Jahrhundert hinein nahmen vorwiegend Bader und Barbieri Zahnbehandlungen, wie zum Beispiel Extraktionen, vor. Sie verfügten über die nötigen Instrumentarien wie Scheren, Klängen und Hebel und konnten diese stets im warmen Seifenwasser reinigen.

Zahnpraktiker durften auch ohne Ausbildung behandeln

Der Begriff Zahnarzt wurde erstmals 1725 verwendet, auch wenn sich zu dieser Zeit noch verschiedene Personengruppen mit der Behandlung Zahnkranker befassten, so zum Beispiel Ärzte, Chirurgen und umherziehende Zahnbrecher.



Mittelalterliche Darstellung einer Zahnbehandlung.

Die Zahl der Zahnpraktiker ohne spezielle Ausbildung stieg schlagartig an, als im Jahr 1855 Kautschuk für die Prothesenherstellung entdeckt wurde. Bis dahin wurden künstliche Zähne vorwiegend aus Elfenbein oder Walrosszahn geschnitzt, die sich jedoch nur der wohlhabende Teil der Bevölkerung leisten konnte. Die Verwendung von Kautschuk dagegen stellte ein vergleichsweise einfaches und kostengünstiges Verfahren dar, was die Nachfrage auch in anderen Schichten der Bevölkerung erhöhte. Handwerkern wie Goldschmieden, Instrumentenmachern und Mechanikern war das Erlernen der Prothesenherstellung nun in kurzer Zeit möglich. Und obwohl ihnen dies gesetzlich verboten war, führten sie zudem chirurgische und prothetische Maßnahmen am Patienten durch. Erst mit dem Erlass der neuen Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund im Jahr 1869 wurde die sogenannte Kurierfreiheit eingeführt. Diese hob das bestehende Behandlungsverbot durch Nichtzahnärzte auf und erlaubte jedem Laien, der sich auch ohne Ausbildung für befähigt hielt, die Heilkunde auszuüben. Damit entstand neben den universitär ausgebildeten Zahnärzten eine zweite Berufsgruppe. Für die zunächst als Zahnkünstler oder Gebissarbeiter bezeichneten Zahnheilkundigen setzte sich ab ca. 1900 der einheitliche Begriff Dentist durch. Dentisten waren bekannt für ihr handwerkliches Können und ihre überwiegend praktische Ausbildung. Der Titel „Zahnarzt“ blieb jedoch geschützt. Um ihn zu führen, waren weiterhin Studium und Approbation erforderlich.

Die Dentisten waren lange deutlich in der Überzahl

Aufgrund des Mangels an ausgebildeten Zahnärzten war die Versorgung durch Dentisten gerade in ländlichen Gegenden oder in den ärmeren Schichten der Bevölkerung notwendig. 1919 gab es etwa doppelt so viele Dentisten wie Zahnärzte. Später spalteten sich von den Dentisten die sogenannten Zahntechniker ab. Sie stellten ebenfalls Zahnersatz her, konnten jedoch keine Approbation vorweisen und so auch keine Behandlungen durchführen. Für die Patienten dagegen waren diese feinen Unterschiede zwischen den

Berufen wahrscheinlich kaum zu durchschauen. Das Konkurrentenverhältnis zwischen Dentisten und Zahnärzten verschärfte sich im Jahr 1910, als die Dentisten mit der Reichsversicherungsordnung eine gesetzlich fundierte Stellung im Krankenkassenrecht erhielten und fortan Kassenpatienten behandeln durften. Dies kam den Krankenkassen sehr entgegen, da die Dentisten ihre Leistungen in der Regel günstiger anboten als studierte Zahnärzte.

1920 konnten die Dentisten einen weiteren Erfolg verzeichnen. Ihre Stellung festigte sich mit der Einführung einer staatlichen Prüfung. Damit wurde ihre Ausbildung vereinheitlicht und verbessert. Dentisten durchliefen nun eine zweijährige, stark praxisorientierte Fachschullehre. Ihr medizinisches Wissen beschränkte sich dabei jedoch auf ein Minimum.

Durch den hohen Praxisanteil der Ausbildung und das dabei erlernte handwerkliche Geschick genossen die Dentisten einen guten Ruf. Sie betätigten sich auf demselben Gebiet wie approbierte Zahnärzte und führten dieselben Behandlungen durch.

Ungleichheit zwischen Dentisten und Zahnärzten

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewann die Wissenschaft in der Medizin an Bedeutung. Die Anerkennung der Zahnärzte in der Gesellschaft wuchs und ihre Stellung festigte sich. Als Folge stiegen die Zulassungsanforderungen zum Zahnmedizinstudium. Dieses erforderte von nun an Abitur, ein siebensemestriges Studium mit Abschluss und eine anschließende praktische Ausbildung. 1919 konnten Zahnärzte erstmals im eigenen Fach promovieren und den Titel Dr. med. dent. erwerben. Die verstärkte wissenschaftliche Ausrichtung der Zahnheilkunde führte letztendlich zu einer größer werdenden Kluft zwischen den eher handwerklich ausgebildeten Dentisten und den studierten Zahnärzten. Die Zahnheilkunde erforderte zunehmend ein Verständnis für allgemeinmedizinische Zusammenhänge.

Ein neues Gesetz stellt Zahnärzte und Dentisten gleich

Um den Dualismus zwischen Dentisten und Zahnärzten aufzuheben, wurde 1952 das Gesetz über die Ausübung der Zahnheilkunde (ZHG) erlassen. Mit diesem Gesetz wird der zahnärztliche Beruf erstmals spezialgesetzlich geregelt. Es hebt die Kurierfreiheit auf und erlaubt es somit ausschließlich Zahnärzten, Patienten zahnmedizinisch zu versorgen. Das ZHG definiert unter anderem die Voraussetzungen für den Beruf des Zahnarztes und die Bestimmungen über die zahnärztliche Approbation.

Staatlich anerkannte Dentisten konnten laut ZHG nach erfolgreicher Teilnahme an einem Fortbildungskurs über Mund- und Kiefererkrankungen so-



Lange Zeit behandelten Zahnpraktiker ihre Patienten nur auf Jahrmärkten. Erst später setzten sich feste Praxisstühle mit professioneller Ausstattung durch.

wie Arzneimittellehre die Approbation als Zahnarzt erhalten. Damit wurde der Ausbildungsgang zum Dentisten abgeschafft. Alle neuen Zahnärzte müssen seit 1952 einen Universitätsabschluss nachweisen. Das Gesetz stellt weiterhin klar, dass auch die prothetische Behandlung den Zahnärzten vorbehalten ist, und trennt damit die Zahnärzte ganz klar von den Zahntechnikern ab. Diese sind für die technische Herstellung von Zahnersatz im Labor zuständig, dürfen jedoch keine Diagnosen stellen und Patienten behandeln.

Die Zukunft wird den Praxisalltag stark verändern

Seit den letzten Jahren beobachten Zahnmediziner eine Entwicklung vom Zahn- zum Mundarzt. Der Zustand von Mund und Zähnen kann als wichtiger Indikator für Erkrankungen in anderen Körperregionen dienen. Um diese Wechselwirkungen therapeutisch nutzen zu können, benötigen Zahnärzte zunehmend fachübergreifende Kenntnisse. Auf-



Informationsplakat zur Zahnpflege in einer Zahnarztpraxis.

grund der Zunahme vorsorgender Maßnahmen werden sich die alltäglichen Aufgabenbereiche der Zahnärzte verändern. Individualprophylaxe und Parodontaltherapien führen zur Reduzierung der Kariestherapie und ihrer Folgebehandlungen. Es ist anzunehmen, dass der Bedarf an zahnärztlicher Chirurgie, Endodontie, Kronen und Brücken sinken wird. Einige Zahnärzte befürchten zu reinen Diagnostikern degradiert zu werden, die nicht mehr selbst behandeln, da die Behandlung dann in den Händen interdisziplinär ausgebildeter Mediziner liegt. Gerade auf dem Gebiet der Medizin spielt jedoch die Fortbildung aufgrund neuer Erkenntnisse und technischer Errungenschaften seit jeher eine große Rolle. Die Verbindung mit der Allgemeinmedizin zu Beginn des Zahnmedizinstudiums trägt einen we-

sentlichen Teil zum fachübergreifenden Verständnis bei. Daneben wird es zudem verstärkt individueller Fortbildungsmaßnahmen der Zahnärzte sowie der kontinuierlichen Anpassung des Studiums an die Bedürfnisse der Patienten sowie den Stand der Technik und Wissenschaft bedürfen. <<<

Literatur

- [1] Bachmann, Andreas: Zahnkünstler, Dentisten und die Zahnkünstlerinnung in Berlin (1884–1924). In: Zahnarzt & Praxis international, 6,1.2003.
- [2] Berger, Christian: 50 Jahre Zahnheilkundegesetz. In: Bayerisches Zahnärzteblatt, April 2002.
- [3] Gans, Rainer: 100 Jahre Zahnärzteschaft in Westfalen-Lippe. In: Zahnärzteblatt Westfalen-Lippe, 24. Jahrgang, 2000.
- [4] Hoffmann-Axthelm, Walter: Die Geschichte der Zahnheilkunde. Zweite, neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1985.



Dentysta/Dentist – bis 1952 Bezeichnung für Zahnheilkundige ohne akademische Ausbildung.



Plastische Anschauungstafeln für die Studierenden.

FERIENJOBS

HINWEIS ZUR STEUERLICHEN UND VERSICHERUNGSRECHTLICHEN BEHANDLUNG

Daniel Lüdtkke



Daniel Lüdtkke

>>> Viele Studentinnen und Studenten suchen sich in den Semesterferien einen Job. Oftmals besteht für viele Unklarheit darüber, wie der Ferienjob steuer- und versicherungsrechtlich richtig und so optimal wie möglich abgerechnet werden kann. Dafür nachfolgende Hinweise:

Arbeitsunfälle sind versichert

Studenten, die einen Ferienjob antreten, sind automatisch über die Mitgliedschaft des Betriebes in der Berufsgenossenschaft unfallversichert. Kommt es zu einem Arbeitsunfall, wird der Schaden über die gesetzliche Versicherung des Arbeitgebers reguliert.

Steuerbelastung bleibt überschaubar

Für die steuerliche Behandlung von Ferienjobs gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

1. Handelt es sich um einen sogenannten **Minijob**, kann der Arbeitgeber die Lohnsteuer pauschal mit einem Steuersatz von 2% ermitteln und an das Finanzamt abführen. Dann erhält der Student seinen Lohn ohne Abzüge. Ein Minijob ist eine Beschäftigung, bei welcher der Student nicht mehr als 400 EUR Bruttolohn bekommt.
2. Daneben kann der Student auch **auf Lohnsteuerkarte** arbeiten. Bei einem Bruttolohn von über 400 EUR muss er dies sogar. Der Student muss sich hierfür eine Lohnsteuerkarte besorgen. Sie wird vom zuständigen Bürgerbüro oder Gemeindeamt des

Hauptwohnsitzes ausgestellt. Die Lohnsteuerkarte muss dem Arbeitgeber vorgelegt werden. Er zieht die fällige Lohn- und Kirchensteuer sowie den Solidaritätszuschlag vom Verdienst ab und meldet die Beträge ans Finanzamt.

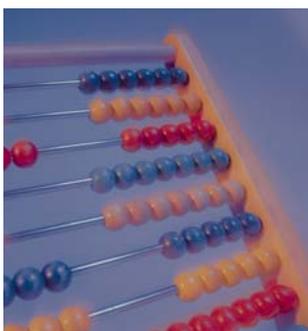
Am Ende des Kalenderjahres können sich die Studenten die Steuern auf der Lohnsteuerkarte in aller Regel vom Finanzamt zurückholen. Voraussetzung dafür ist die Abgabe einer Einkommensteuererklärung.

Sozialversicherungsbeiträge fallen regelmäßig nicht an

In der Regel müssen Studenten, die einer Ferienarbeit nachgehen, keine Beiträge an die Kranken-, Arbeitslosen-, Renten- und Pflegeversicherung zahlen. Studenten sind meistens über ihre Eltern kranken- und pflegeversichert. Wer also nur einen Ferienjob (**maximal 50 Tage oder 2 Monate pro Jahr**) erledigt und sonst nicht neben dem Studium arbeiten geht, der darf seinen Verdienst ohne Sozialabzüge einstreichen. Sofern sie zwar einen Dauerjob haben, sie aber unterm Strich regelmäßig nicht mehr als 400 EUR pro Monat bekommen, werden bei ihnen keine Beiträge einbehalten. Allerdings muss der Betrieb pauschale Abgaben in Höhe von 23% bzw. ab 1. Juli 2006 von 28% entrichten.

Auf Auswirkungen bei den Steuern der Eltern achten

Beim Kindergeld/Kinderfreibetrag (Kinder über 18 Jahren) sowie dem Ausbildungsfreibetrag hängt die Berücksichtigung oder die Höhe des Freibetrags von den eigenen Einkünften und Bezügen des Kindes ab. Übersteigen diese gewisse Beträge, kann dies dazu führen, dass den Eltern kein Kindergeld bzw. Kinderfreibetrag mehr gewährt werden kann bzw. sich der Ausbildungsfreibetrag mindert. Die schädliche Grenze beim Kindergeld/Kinderfreibetrag beträgt im Kalenderjahr 2006 **7.680 EUR**. Beim Ausbildungsfreibetrag findet eine Kürzung statt, wenn die Einkünfte und Bezüge 1.848 EUR übersteigen. <<<



KLINIK UND POLIKLINIKEN FÜR ZAHN-, MUND- UND KIEFER- KRANKHEITEN WÜRZBURG

Ufuk Büyükodabasi

>>> Hallo liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, es ist die Zeit gekommen, wo wir auch unsere Stadt, unsere Universität und unsere Zahnklinik präsentieren dürfen.

Stadt Würzburg

Würzburg liegt nicht nur einfach in Bayern, sondern genau genommen in der Region Unterfranken im Norden Bayerns, eingerahmt von Spessart, Rhön und Steigerwald. Es leben rund 130.000 Einwohner in Würzburg, davon sind 20.000 Studenten. Dies macht die Stadt in jeder Hinsicht jung und lebendig. Nur in der vorlesungsfreien Zeit wird es etwas ruhiger. Würzburg bietet neben einigen universitären Einrichtungen auch viele touristische Attraktionen. Auf jeden Fall zu nennen ist hier die fürstbischöfliche Residenz, die als Hauptwerk des süddeutschen Barock gilt und zu den bedeutendsten Schlössern Deutschlands zählt und seit 1981 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Die Festung Marienberg, die Alte Mainbrücke, der Dom, die Käppele und die Marienkapelle sind übrigens weitere weltweit bekannte Würzburger Attraktionen.

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg existiert seit nun mehr als 600 Jahren und hat dementsprechend eine sehr lange Tradition. Zurzeit bilden 400 Professoren in 12 Fakultäten die rund 20.000 Studenten aus. Die Uni Würzburg zählt zu den zehn führenden Hochschulen in Deutschland. Das belegen Ranglisten nationaler und internationaler Forschungsorganisationen, internationale Gutachterkommissionen sowie die im Jahr 2006 begonnene Exzellenz-Initiative des Bundes und der Länder. In vielen Wissenschaftsbereichen gehört die Uni Würzburg auch international zur Spitzengruppe der akademischen Institutionen. Zu den Nobelpreisträgern unserer Universität zählen unter anderem Wilhelm



Festung Marienberg



Neuer Vorlesungssaal

Conrad Röntgen, Karl Landsteiner, Ferdinand Braun und Walther Hermann Nernst (der mit der Gleichung!). Zu den wichtigen Persönlichkeiten die einen Ruf an der Universität Würzburg erhalten haben, sind unter anderem zu zählen Rudolf Albert von Koelliker, Rudolf Ludwig Karl Virchow und Carl Caspar Siebold.

Zahnklinik

Geschichte:

- Seit 1802 ist der Zahnarzt Karl Josef Ringelmann als öffentlicher Lehrer für Zahnheilkunde an der Universität Würzburg angestellt
- 1815 wird Ringelmann zum Professor ernannt
- 1825–1854 hält Prof. Ringelmann Vorlesungen über die Zahnheilkunde

➤ KONTAKT

Klinik und Polikliniken für
Zahn-, Mund- und
Kieferkrankheiten
Pleicherwall 2
97070 Würzburg
Tel.: 09 31/2 01-7 20 00

Fachschaft Zahnmedizin
Würzburg
Tel.: 09 31/2 01-7 39 60



Fröhliche Behandlerin, glückliche Patientin



Prothetik Behandlungseinheit



Phantomsaal

- Ab 1896 Kurse durch Dr. Jakob Berten
- Ab 1898 Kurse durch Dr. Andreas Michel
- Am 04.02.1901 bekommt Michels zahnärztliches Privatinstitut den Status einer Königlichen Universitätszahnklinik
- April 1912 Fertigstellung des Neubaus an der Pleichertorstraße
- Während der beiden Weltkriege diente die Zahnklinik auch als Lazarett
- 1997 Beginn des Umbaus der Würzburger Zahnklinik in fünf Bauabschnitten
- 2006 Beginn des 4. Bauabschnitts

Studium

Das Studium besteht bei uns nicht aus Studienjahren, sondern aus Semestern. Man kann dadurch sowohl im Wintersemester als auch im Sommersemester mit dem Studium beginnen. Durchschnittlich gehören jedem Semester 50–60 Studenten an. Tendenz steigend. Durch das Einklagen, Quereinsteigen und andere Verfahren werden die Verhältnisse allerdings hier auch immer schwieriger. Ab dem nächsten Semester (SS07) fallen übrigens auch zusätzlich

500 € Studiengebühren an.

Vorklinik

In der Vorklinik werden folgende Arbeiten angefertigt:

TPK Kurs

- Zähne zeichnen in verschiedenen Ansichten
- Aufwachsen auf Segmentplatten nach Polz
- Aufwachsen im Artikulator (Protar 5)
- Präparieren von 2 Zähnen – Anfertigen von 2 Vollgusskronen
- Teilprothese
- Zeittestat: Aufwachsen einer Kaufläche in 60 Minuten + Vollgusskronenpräparation in 60 Minuten

Phantomkurs 1

- Aufwachsübung im Artikulator
- Totalprothese OK/UK
- Reparatur der Totalprothesen
- Verblendbrücke
- Zeittestat: Vollgusskronenpräparation

Phantomkurs 2

- Teleskoparbeit

Im TPK Kurs liegt die Durchfallquote erfahrungsgemäß bei ca. 10 %. In den beiden anderen Kursen liegt sie unter 5 %. Positiv ist außerdem, dass keine Plätze ausgelost werden. Wenn die Anmeldung ordnungsgemäß war, ist man dabei. Bei den Außer-Haus-Fächern bereitet das Fach Biochemie den Zahnis am meisten Probleme. Letztes Semester lag die Durchfallquote hier bei mehr als 40 %.

Klinik

Nach dem Physikikum erwartet die Studenten der sogenannte Phantomkurs 3, der Technikkurs KFO, der Spritzenkurs, die Vorlesungen zum Thema Pharmakologie und zusätzlich Vorlesungen zum Thema klinisch-chemische Untersuchungen, sowie eine Radiologie Vorlesung. Auch im Phantomkurs 3 wird das Auslösen abgelehnt. Falls mehr Studenten als Plätze da sind, wird es so geregelt, dass jeder ab und zu aussetzen muss und dafür „Springer“ zum Einsatz kommen. Der KFO-Kurs ist neben dem Phantomkurs 3 an unserer Uni auch ein sehr anspruchsvoller Kurs. Außer einer Klausur sind hier noch Drahtbiegeübungen, aktive Platten, ein Aktivator und noch Bionator anzufertigen. Also sehr stressig. Insgesamt hat der Student im 6. Semester sieben Klausuren zu bestehen. Im 7. und im 10. Semester findet bei uns der Behandlungskurs der Kons und Paro statt. Im 8. + 9. Semester finden die Kurse der Prothetik und die Behandlungskurse der KFO statt.

Fachschaft

In der Fachschaft beteiligen sich momentan ca. zehn Studenten. Geöffnet ist in der Woche während des Semesters immer von 13.00–13.30 Uhr. Außer allgemeinen Informationen über das Studium erhält man bei uns Prüfungsprotokolle, man kann sich über Famulaturen im Ausland informieren, Zahnpflegeartikel und Snacks erwerben und Kittel für die klinischen Kurse ausleihen. Außerdem betreuen wir im Jahr um die fünf bis zehn ausländische Famulanten, die sich bei uns

➤ INFO

Poliklinik für Kieferorthopädie

Direktorin:
Frau Prof. Dr. A. Stellzig-Eisenhauer

Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie

Direktor:
Prof. Dr. Dr. Kübler

Klinik für Zahnärztliche Prothetik

Direktor:
Univ.-Prof. Dr. med. dent.
Dipl.-Ing. E.-J. Richter

Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie

Direktor:
Prof. Dr. Bernd Klaimer
Abteilung für Parodontologie
Leiter:
Prof. Dr. Ulrich Schlagenhaut

DIE ANDERE SEITE DER BANKERSTADT



»» Frankfurt am Main, oftmals nur als Pendlerstadt für Banker und kleinste Metropole Europas bekannt, hat auf der Südseite des Mains noch viel mehr zu bieten als den Blick auf eine tolle Skyline und das schöne Viertel Sachsenhausen ... nämlich uns, die Frankfurter Zahnis. In Frankfurt haben wir seit 2001 das Studienjahr. Also immer zum Wintersemester beginnend, werden nun schon seit mehr als 100 Jahren im zahnärztlichen Universitätsinstitut der Stiftung Carolinum jede Menge angehende Zahnärzte ausgebildet. Etwas abgelegen von den anderen beiden Universitätsteilen Bockenheim und Westend bilden die Mediziner, zu denen wir natürlich gehören, ihren eigenen kleinen Campus.

Die Zusammenfassung der beiden Fachgebiete Zahn- und Humanmedizin ist besonders im vorklinischen Teil des Studiums bemerkbar. Hier werden alle Fächer zusammen mit den „Humanis“ absolviert. Dazu gehören Biologie, Chemie, Physik, Anatomie I, II, III, Biochemie und Physiologie. Im Gegensatz zu vielen anderen Universitäten beginnt der zahnmedizinische Teil des Studiums erst im vierten Semester mit dem Kurs der technischen Propädeutik (TPK), dem sich dann im fünften Semester die Phantomkurse I und II anschließen. Obwohl ein Teil der Kurse in die vorlesungsfreie Zeit fällt, handelt es sich jedoch ganz und gar nicht um Ferienkurse. Es schadet also nicht, zuvor ein zahntechnisches Praktikum zu absolvieren,





um vorab schon einmal seine Fingerfertigkeit zu testen und nicht erst nach 1,5 Jahren Studium herauszufinden, dass man doch lieber Dipl.-Wrestler hätte werden sollen!!! Begleitet werden diese Kurse durchgängig von der Werkstoffkunde, die in Frankfurt (leider) separat geprüft wird.

Das Carolinum kann stolz sein, für die Vorklinik eines der modernsten Simulationslabore in Deutschland zu haben. Ab März 2007 kommt auch noch ein komplett neues technisches „Hightech“-Labor hinzu. Grundsätzlich wird in Frankfurt mittlerweile, entsprechend der neuen Approbationsordnung, schon in der Vorklinik mehr Wert auf die Zahnmedizin als auf die Zahntechnik gelegt. Das bedeutet, dass bereits der TPK-Kurs Vollguss- und Verblendkronen präpariert, was im Phantomkurs I mit diversen Teilkronen ausgebaut wird. Selbstverständlich werden auch noch Kronen, Totalprothesen und Provisorien hergestellt. Auch der Tatsache, dass immer mehr Patienten mit keramischem Zahnersatz versorgt werden wollen, wird bereits früh Rechnung getragen. So verfügt die Vorklinik über ein modernes Cercon-Gerät, an dem die Studenten den Umgang mit dem Werkstoff Keramik erlernen. Bei uns wird viel Wert darauf gelegt, dass man sich als Student auch in die Lage des Patienten hineinversetzen kann. Um besser zu verstehen, was dieser „durchmacht“, gibt es in den vorklinischen Kursen gegenseitige Übungen, wie z.B. Abformungen, Anlegen des Transferbogens etc., außerdem Pflichtassistenzen im Behandlungspool. Hier erhält der Vorkliniker schon einen sehr umfangreichen Einblick in Behandlungsabläufe und in den Umgang mit Patienten. Auch die dabei geknüpften Kontakte, Liebschaften und Affären zu höheren Semestern sind sicherlich eine Bereicherung und machen uns alle zu einer kleinen „Familie“. Die Vorklinik in Frankfurt ist, wie auch an anderen Universitäten, bestimmt nicht der unstressigste Teil des Studiums, jedoch wird der Studierende in Theorie und Praxis sehr gut auf den klinischen Abschnitt vorbereitet. Außerdem gibt es noch unser Lernlabor, in dem man jederzeit fleißig üben kann ...

Ist man erst einmal in der Klinik, geht es Semesterweise weiter. Wer also eine Ehrenrunde drehen muss,

braucht nicht ein Jahr lang zu warten, bis er den Kurs wiederholen kann, so wie in der Vorklinik. Das sechste Semester beginnt gleich mit einer ganzen Ladung neuer Fächer. Ein Tag der Woche gehört fast ganz der Humanmedizin und den Rest der Zeit verbringt man im neuen Kliniker-Simulations-Labor. Ausruhen vom Physikumstress ist nicht wirklich drin. Außerdem warten alle Kommilitonen auf die große Physikumparty, die das Sechste ausrichtet und immer ein Highlight ist.

Am Patienten angekommen, wird man erst mal mit der deutschen Bürokratie oder auch „Organisationsfreudigkeit“ bekannt gemacht, die einem das Leben ganz schön zur NUG/NUP machen kann. ... Hier wünscht man sich, die Abteilungen würden mehr kooperieren und man könnte seinen Patienten ganzheitlich therapieren. Ein modernes Lehrkonzept, wie in der Vorklinik, wird sich hier hoffentlich auch bald durchsetzen. Behandelt wird im „Pool“, in dem ca. 80 Einheiten stehen. Zwei Leute im Kurs teilen sich eine Einheit/Box. Hier stehen die Motoren niemals still und es herrscht immer ein reges Treiben.

Die Auswirkungen der Gesundheitsreform, die zu einer erhöhten finanziellen Belastung des Patienten geführt hat und damit zu weniger Patienten für kostenintensive Therapien, spürt man besonders in Prothetik im 8. und 10. Semester. Wer geriatrophil ist, geht am besten mal ins Altenheim und besorgt sich einen „Schlappen“.

Ab dem 8. Semester wird man für den zahnärztlichen Notdienst eingeteilt, der unter der Woche von 17–24 Uhr und am Wochenende von 8–24 Uhr geht. Die Dienste am Wochenende als auch alle freiwilligen Dienste, die über die Pflichtdienste unter der Woche hinausgehen, werden mit 10 Euro pro Stunde vergütet und sind eine gern gesehene Möglichkeit, etwas zu verdienen und gleichzeitig zu lernen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Klinik als großes Ziel beim Studienanfang einen nicht enttäuscht und viel zu bieten hat. Wer Lust hat, uns in Frankfurt zu besuchen, ist willkommen. Ihr seid insbesondere zu unserem Tag der offenen Tür am 22. Juni 2007 herzlich eingeladen!

Wir sehen uns in der Goethestadt Frankfurt! <<<



BdZM

BUNDESVERBAND DER ZAHNMEDIZIN- STUDENTEN IN DEUTSCHLAND e.V.

Der Verein vertritt die Interessen aller Zahnmedizinstudenten in Deutschland und ist der Dachverband der Fachschaften für Zahnmedizin.

Vorstand

1. Vorsitzender: cand. med. dent. Jan-Philipp Schmidt (Uni Münster)

2. Vorsitzender: cand. med. dent. Johan Wölber (Uni Freiburg)

Kassenwart: cand. med. dent. Christian Schulz (Uni Münster)

Schriftführer: cand. med. dent. Art Timmermeister (Uni Münster)

Referentin für Fachschaftskommunikation: cand. med. dent. Christina Trempler (Uni Regensburg)

Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit: cand. med. dent. Art Timmermeister

Ziele

- ▶ Aufbau und Förderung demokratischer Grundstrukturen an deutschen Universitäten
- ▶ Austausch fachspezifischer Informationen
- ▶ Verbesserung und Angleichung der Studiensituation an den einzelnen Universitäten
- ▶ Entwicklung und Qualifizierung der studentischen Fachschaftsarbeit
- ▶ Förderung bundeseinheitlicher Studentenbetreuung durch Beratung und Weiterbildung der Studentenvertreter (Workshops etc.)
- ▶ Mitwirkung an der Neugestaltung der Zahnärztlichen Approbationsordnung
- ▶ Förderung der Zusammenarbeit mit standespolitischen Organisationen
- ▶ Mitwirkung in gesundheitspolitischen Belangen
- ▶ Stärkung der öffentlichen Präsenz und Wirksamkeit
- ▶ Aufbau von Kommunikationsstrukturen
- ▶ Zusammenarbeit mit Repräsentanten aus Industrie und Handel

➤ KONTAKT

Bundesverband der
Zahnmedizinstudenten in
Deutschland (BdZM) e.V.

1. Vorsitzender
Jan-Philipp Schmidt
Toppheideweg 24
48161 Münster
Tel. 01 70/3 46 22 26
mail@bdzm.de
www.bdzm.de

Spenden-Konto
Kto.-Nr.: 0210955
Deutsche Bank Münster
BLZ: 400 700 80

Der Verein ist eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Hamburg VR 15133.



Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.

Den ausgefüllten Mitgliedsantrag per Fax an:

02 51/1 44 73 25

oder im Fensterumschlag an



Bundesverband der Zahnmedizinischen Studenten in Deutschland e.V.

BdZM e.V.
Jan-Philipp Schmidt
Toppheideweg 24

48161 Münster

Bundesverband der
Zahnmedizinischen Studenten in
Deutschland e.V.

1. Vorsitzender
Jan-Philipp Schmidt

Toppheideweg 24
48161 Münster

Tel.: 02 51/1 44 79 86
Fax: 02 51/1 44 73 25
Mobil: 01 70/3 46 22 26

mail@bdzm.de
www.bdzm.de

MITGLIEDSANTRAG

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im BdZM (Bundesverband der Zahnmedizinischen Studenten in Deutschland e.V.).

PERSÖNLICHE DATEN

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Telefax _____

Mobil _____

E-Mail _____

Geburtsdatum _____

Fachsemester (für Studenten) _____

Unistandort (für Studenten und Assistenten) _____

Kammer/KZV-Bereich (für Zahnärzte) _____

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis zur Speicherung meiner persönlichen Daten.

Datum und Unterschrift

Mitgliedschaft für Zahnmedizinischen Studenten
>> kostenlos

Mitgliedschaft für Assistenten
>> Jahresbeitrag 50,00 €

Mitgliedschaft für Zahnärzte
>> Jahresbeitrag 100,00 €

Mitgliedschaft für sonstige fördernde Mitglieder
>> Jahresbeitrag ab 200,00 €

Ich bin Zahnmedizinischer Student oder möchte es werden – meine Mitgliedschaft ist kostenlos

Der Jahresbeitrag wird per nachstehender Einzugsermächtigung beglichen.

Den Jahresbeitrag habe ich überwiesen auf das Spendenkonto des BdZM (Deutsche Bank Münster, Kto.-Nr. 0 210 955, BLZ 400 700 80).

Den Jahresbeitrag habe ich als Scheck beigefügt.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich den Bundesverband der Zahnmedizinischen Studenten in Deutschland e.V. widerruflich, die von mir zu entrichtenden Jahresbeiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.

Konto-Nr. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Kreditinstitut _____

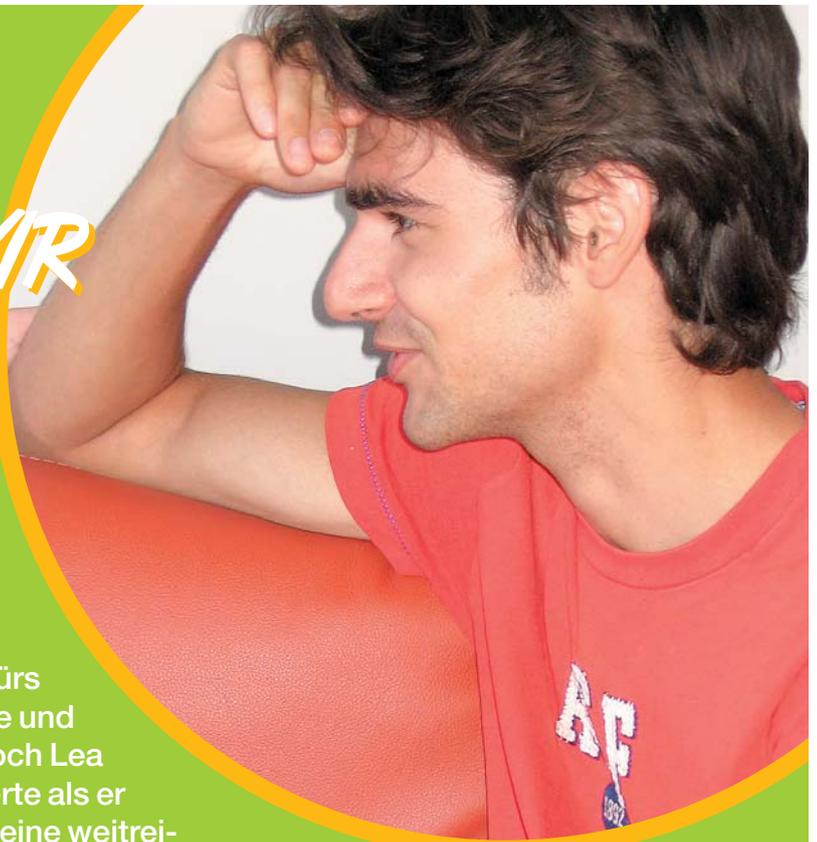
Datum und Unterschrift

BLZ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Kontoinhaber _____
(wenn nicht wie oben angegeben)

Stempel

HEWPIFIR YRHWXYZHMIVIR HIWFIRWI XVZVM



Was bisher geschah:

Nachdem Ben in seiner Chemieprüfung fürs Vorphysikum einen totalen Blackout hatte und durchgefallen ist, und schließlich auch noch Lea vergraulte, indem er sehr mürrisch reagierte als er erfuhr, dass sie es geschafft hatte, traf er eine weitreichende Entscheidung. Ben entschied nach einem langen Gespräch mit seinem besten Kumpel Christoph, dass er mit dem Studium aufhören und Leipzig verlassen wolle. Was nun?

1 Na wie geht's dir so?
Dem scheint es ja prima zu gehen.

2 Ach, was!??
Das würde mich eher von dir interessieren. Ich hatte schon Angst du bist aus Leipzig verschwunden

3 Das stimmt.
Nun ja, du scheinst ja nicht gerade in Abschiedsstimmung zu sein. Immerhin hast du ja eine schwerwiegende Entscheidung getroffen.

Einige Tage sind vergangen. Ben und Christoph hatten nichts mehr voneinander gehört und treffen sich nun das erste Mal wieder.

Christoph wundert sich schon ein wenig, dass Ben offensichtlich ziemlich gut drauf ist

Ben scheint es spannend machen zu wollen und irgendwie weiß Christoph nicht recht, was er davon halten soll.

4 Was kommt denn jetzt???

Also, ich habe lange nachgedacht über das, was ich letztens zu dir gesagt habe, und ich war auch wirklich nah dran, es zu tun. Aber dann dachte ich an deine Worte – dass alles irgendwie Schicksal ist ...

5 Ich werde bleiben und weitermachen. Ich habe mich entschieden, nicht aufzugeben. Schließlich gibt es viel Schlimmeres und weglaufen ist nie die Lösung.
Na, jetzt hat er's.

Endlich rückt Ben mit der Sprache raus ...

... und die Überraschung gelingt Ben vollkommen.



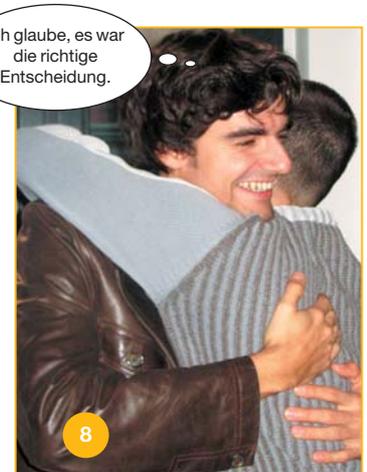
6

Christoph ist überrascht. Denn so deprimiert wie Ben vorher war, hatte er wirklich angenommen, Ben würde alles hinschmeißen.



7

Nun scheint alles wieder gut zu sein ...



8

... und die beiden umarmen sich vor lauter Freude.



9

Fast ein Jahr ist nun seit Münster vergangen und Ben reist zum 2. Deutschen Zahnmedizinstudententag, diesmal nach Berlin.



10

Ben möchte noch mehr als beim letzten Mal vom wissenschaftlichen Programm mitbekommen. Gerade auch weil er wegen seiner Prüfung ein schlechtes Gewissen hat.



11

Deshalb geht er auch in den Nobel Biocare Workshop und fragt genauestens nach.



12

Obwohl Ben in seinem Studium mit Implantaten bisher nichts am Hut hatte, findet er das Thema extrem spannend.



13

Und wozu ist jetzt konkret dieses Ding da?



14

Unterdessen verbringt Lea ihre Zeit an einem völlig anderen Ort. Lea ist bei einem Austausch in Ghana, um Land und Leute kennenzulernen.



Das ist eine so andere Welt ... das kann man niemandem beschreiben.



15

Lea ist nach fast drei Wochen völlig in die andere Welt versunken. Bald geht es heimwärts. Daran mag sie gar nicht denken.



16

Nachdem Ben aus Berlin zurück ist, hat er sich gleich wieder mit Christoph verabredet.



17

Die beiden haben frei, lassen es sich gut gehen und schlendern durch die Gegend.



18

Das kann Christoph Ben kaum glauben.



19

Gerade weil er ihn kennt und weiß, das ihm Ablenkung zurzeit gut täte.



22

Ohne es zu merken landen die beiden im Park, und als Christoph aufschaut, macht er eine Entdeckung.



20

Ein wenig ist von Bens zuvor lockerer Stimmung verschwunden. Das Thema Lea beschäftigt ihn natürlich noch. Er weiß nur nicht, was er eigentlich will.



21

„Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinungen und Urteile über die Dinge.“



22

Ohne es zu merken landen die beiden im Park, und als Christoph aufschaut, macht er eine Entdeckung.



23



24

Na du, scheinst ja freundlich zu sein.



25

Vor ihnen auf der Wiese springt ein Dalmatiner umher. Er hat kein Halsband, und außer den beiden ist niemand sonst in der Nähe. Etwas mulmig wird ihnen, als der Hund geradewegs bellend auf sie zusteuert und vor ihnen zum Halten kommt.



26

Sieht nicht so aus, als wollte er uns zerfleischen.



27

Wo kommst du denn her, so ganz ohne Halsband?

Das ist schon komisch.



28

Ja, so ein schöner Hund.

Der Hund scheint keine bösen Absichten zu verfolgen und geht direkt zu Christoph.

Das Tierchen lässt sich ohne Weiteres streicheln und wirkt sehr vertraulich. Die beiden mögen ihn sofort.

So nett er ist, langsam wundern sich Ben und Christoph, was er hier so alleine macht.



29

Er scheint tatsächlich ganz allein, ohne Halsband, ohne Besitzer, ohne alles hier zu sein.



30

Hast du 'ne Idee? Was sollen wir mit ihm machen?

Ehrlich gesagt – nein, keinen Plan.

Ja, was ist jetzt zu tun? Etwas ratlos stehen Ben und Christoph mit dem Dalmatiner im Park und wissen nicht wirklich, was sie machen sollen. Und obwohl sie nun schon eine Viertelstunde hier herumstehen und überlegen, hat sich bisher noch keine Menschenseele blicken lassen.

Und als sie sich genau umschauen, können sie weit und breit niemanden entdecken.

Ist der Hund ein Findelkind? Was soll mit ihm geschehen? Ins Tierheim? Einfach weitergehen? Werden Ben und Christoph eine Lösung finden?

Habt ihr Fragen oder Ideen? Schreibt Ben: bens@oemus-media.de

2. ZAHNMEDIZINSTUDENTENTAG

17. UND 18. NOVEMBER IN BERLIN

Jan Patrick Kempka

>>> Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin: unter diesem Motto trafen sich Zahnmedizinstudenten aus ganz Deutschland Mitte November in der Bundeshauptstadt. Diesmal stand aber nicht wie im Sommer der Fußball im Vordergrund, sondern die Zahnmedizin. Nachdem im letzten Jahr der erste Zahnmedizinstudententag unter dem Motto „Zahnmedizin – Markt der Zukunft“ sehr erfolgreich in Münster im Rahmen der Bundesfachschaftstagung stattfand, ging es diesmal gen Osten an die Spree. Im Rahmen der BDO-Jahrestagung hatten die angehenden Zahnmediziner Gelegenheit, sich außerhalb der verstaubten Uni-Lehrgebäude im gediegenen Ambiente des Maritim Hotel ausgiebig über orale Medizin zu informieren. Viele Studenten nutzten diese Möglichkeit gerne, um schon während der Unizeit erste Erfahrungen mit der postgraduierten Weiterbildung zu machen. Neben klinischen und juristischen Aspekten sowie Mundschleimhauterkrankungen kamen auch die Themenbereiche Risikopatienten und Implantologie nicht zu kurz.

Sobot beispielsweise der Nobel Biocare Workshop einigen Studenten nach einer sehr ausführlichen Einführung die erste Möglichkeit, selbst ihre ersten Implantate in einen Kunststoffkiefer zu inserieren, was dann auch beim ein oder anderen erste chirurgische Gefühle weckte.

Neben den Fortbildungsveranstaltungen kam aber auch das Feiern nicht zu kurz. So traf man sich am Freitagabend gemütlich bei ein paar Gläsern frisch gezapftem Bier im Bräuhaus im Sony Center am Potsdamer Platz. Danach ging es für einige noch weiter ins Berliner Nachtleben, die anderen sparten sich ihre Kräfte wohlweislich für den nächsten Abend auf. Hier hatte nämlich die Fachschaft Berlin Süd und der Winkelstückhersteller W&H (www.whdentalcampus.com) in die Charité geladen. Unter großem Einsatz und vielen kreativen Ideen seitens der Fachschaftsmitglieder hatte sich das Mensaggebäude in eine coole Partylocation verwandelt. Nebenbei konnte man noch den ein oder anderen Blick in den Präpssaal und das Vorklinikerlabor werfen, welche bei einigen Kommilitonen aus westlicher gelegenen Fakultäten neidische Blicke hervorrief. Und so neigte sich dann ein in jeglicher Hinsicht feuchtfröhlicher Abend in der Hauptstadt dem Ende zu.

Der Sonntagvormittag stand zur freien Verfügung, welcher entweder zum Ausschlafen, Brunchen oder Sightseeing genutzt wurde, um Berlin auch einmal bei Tagslicht zu sehen.

An alle Studenten, die dieses tolle Wochenende verpasst haben, sei gesagt, der 3. Zahnmedizinstudententag kommt bestimmt, und schon jetzt seid ihr hierzu herzlich eingeladen. <<<





DIE BuFaTa LEIPZIG STEHT VOR DER TÜR

15.–17. DEZEMBER 2006



>>> Bundesfachschaftstagungen haben seit jeher ein großes Suchtpotenzial, das weiß jeder der bisherigen Teilnehmer. Wer des Öfteren dabei war, spielt sicher manchmal mit dem Gedanken, sie selbst zu organisieren. So war es auch mit einigen von uns Leipzigern. Endlich ist es soweit, nach über einem Jahr Vorbereitungszeit, unendlich vielen Telefonaten, E-Mails und Treffen findet „unsere“ BuFaTa endlich statt. Die Weihnachtszeit ist in Leipzig immer wunderschön, auch wenn sich der Unistress deswegen nicht merklich verringert. Wenn man über den Weihnachtsmarkt schlendert und sich bei einem Glas Feuerzangenbowle mit seinen Freunden trifft, weiß man das Angenehme trotzdem schnell zu genießen.

Umso mehr freuen wir uns, dass bald auch all unsere Freunde aus ganz Deutschland hier sein werden und wir gemeinsam die

BuFaTa im winterlichen Leipzig verbringen.

Am Freitag, dem 15.12., begrüßen wir unsere Teilnehmer in den Hotels und begleiten sie von dort in die Stadt, wo die Willkommensparty im Telegraph stattfinden wird. Wer früh genug da ist, kann noch einen Abstecher auf den Weihnachtsmarkt machen oder vom Dach des Unihochhauses einen Blick über die Lichter der Stadt wagen. Im Café Telegraph werden zwei Bereiche verfügbar sein. Das eigentliche Café, wo es etwas zu Essen gibt, und der Keller, in dem dann getanzt werden kann. Nach wenigen Stunden Schlaf werden wir uns morgens alle im Carl-Ludwig-Institut in der Liebigstraße treffen, wo schon die Industrieausstellung auf die Teilnehmer wartet. Offizieller Beginn ist 9.30 Uhr und das wissenschaftliche Programm findet in Leipzig nur in einem, dafür besonders großen, Hörsaal statt. Dazu konnten wir einige unserer hochkarätigen Professoren sowie externe Referenten gewinnen. In der Mittagspause ist es möglich, die fünf Fußminuten entfernte Zahnklinik zu besichtigen. Parallel zum wissenschaftlichen Programm gibt es die Sitzungen des BdZM e.V. am Vor-

mittag und die Sitzung des ZAD e.V. am Nachmittag in einem extra ausgewiesenen Seminarraum. Dort werden dann auch die Neuwahlen beider stattfinden. Außerdem bieten wir zwei Workshops in Kooperation mit Nobel Biocare an, für die man sich am Morgen am Nobel Biocare-Stand anmelden kann. Für die Fachschaften bieten wir auch noch einen Workshop zu Vereinsgründung und Vereinsführung an.

Nach dem wissenschaftlichen Programm bleibt eine kurze Verschnaufpause, die besonders unsere weiblichen Teilnehmer sicher zur Vorbereitung brauchen, denn für den Abend haben wir uns etwas Besonderes einfallen lassen. Auf dieser BuFaTa wird es den ersten Adventsball geben, denn gerade die weihnachtliche Stimmung am dritten Advent lädt zu einem Event dieser Art ein. Wir alle haben auch schon bei den letzten Tagungen in Münster und Hannover in schicken Locations gefeiert; doch wir gehen noch einen Schritt weiter und nutzen die Gelegenheit, im Abendkleid und Anzug eine flotte Sohle aufs Parkett zu legen. Vorher werden wir uns zu einem Empfang im an das DaCapo angeschlossene Automobilmuseum treffen. Auch für weitere Überraschungen wird gesorgt sein.

Am Sonntag begeben wir uns alle ins Henry Schein-Depot, wo wir unsern Sonntags-Brunch einnehmen und anschließend im Nachbarhaus, dem Renaissance-Hotel, die Fachschaftsaussprache halten werden. Es wurde ja im letzten Jahr viel diskutiert, ob die Aussprache eher samstags oder sonntags stattfinden sollte.

Unsere Entscheidung fiel nach der positiven Resonanz auf Münster, und so werden wir dies zum zweiten Mal sonntags stattfinden lassen. Tja, da bleibt zu hoffen, dass alles von uns Geplante so funktionieren wird und möglichst alle Teilnehmer zufrieden nach Hause fahren werden. Natürlich finden sich alle Infos wie gewohnt auf unserer Homepage www.bufata-leipzig.de. <<<





WELTGRÖSSTE DENTAL- MESSE IDS IM MÄRZ 2007

>>> Nächstes Jahr ist es wieder so weit. Bereits zum 32. Mal öffnet die weltgrößte Dentalfachmesse in Köln ihre Tore. Alle zwei Jahre stellen Spezialisten der Industrie auf der IDS – Internationale Dental-Schau – ihre modernen Produkte und Technologien vor, damit sich die Besucher über den aktuellen Stand von Technik und Wirtschaft in der Branche informieren können.

Was derzeit in aller Munde ist, wird auch auf der IDS vom 20.–24. März 2007 ein Schwerpunkt sein: die Oralprophylaxe. Der Trend zu Elektrozahnbürsten für die gründliche Zahnpflege zu Hause hält unvermindert an. Spezialzahnpasten und Mundspüllösungen ergänzen das Angebot. Die professionelle Zahnreinigung in der Praxis, Kürettage und Wurzelglättung lassen sich durch moderne Ultraschall- und Pulverstrahlgeräte heutzutage immer sanfter und angenehmer für den Patienten durchführen. Mehr und mehr Zahnärzte legen bei der Praxiseröffnung einen Arbeitsschwerpunkt auf die Prophylaxe – und sind damit mehr als erfolgreich. Die IDS zeigt alle Neuheiten und Entwicklungen auf dem Gebiet der Prophylaxe. Grund genug, sich auf der weltgrößten Dentalmesse intensiv mit den Trends und Innovationen zu beschäftigen. Wo sonst hat man die Möglichkeit, mit Zahn-

ärzten, Dentalhygienikern und Experten aus Industrie und Handel ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen und Fragen zu stellen? Ein Hauptaugenmerk wird auch auf der Praxishygiene liegen. Da die aktuellen Hygiene-Empfehlungen des Robert Koch-Instituts neue Standards setzen und daher oft für Verunsicherung sorgen, stellt die IDS die ideale Plattform dar, um sich über die neuen Anforderungen zu informieren und beraten zu lassen.

Auf der IDS 2007 werden daneben auch Dentallegerungen eine große Rolle spielen. Und obwohl die Forschung schon weit über tausend verschiedene Legierungen entwickelt hat, ist ein Stillstand auf diesem Gebiet nicht in Sicht. Das Streben nach höchster Biokompatibilität, einfachster Verarbeitung und erweiterten Indikationen lässt immer mehr moderne Produkte und Verarbeitungstechnologien auf den Markt kommen. Gerade für Zahnmedizinstudenten empfiehlt sich ein Besuch auf der IDS, denn nur hier kann man sich einen lückenlosen Überblick über das gesamte Angebot der Dentalbranche verschaffen, sich über innovative Produkte und Prozesse informieren und interessante Gespräche mit Experten führen. Weitere Informationen findet ihr unter www.ids-cologne.de. <<<

ANZEIGE



Wir sind eine mittelgroße Steuerberatungsgesellschaft und bieten insbesondere Zahnärzten und Ärzten aller Fachrichtungen im Rahmen unserer Steuerberaterleistungen unter anderem solche Tätigkeitsschwerpunkte an, wie:

- Existenzgründungsberatung
- Betriebswirtschaftliche Beratung
- Praxisvergleich
- Soll-Ist-Vergleich
- Analysen zur Praxisoptimierung
- Analysen zur Steuerersparnis, -vorsorge, -optimierung
- Analysen zur finanziellen Lebensplanung

ADMEDIO Steuerberatungsgesellschaft mbH

Ansprechpartner: Daniel Lüdtke, Steuerberater

Niederlassung Pirna · Bahnhofstraße 15 b · 01796 Pirna

phone: (03501) 56 23-0 · fax: (03501) 56 23-30

mail: admedio-pirna@etl.de · home: www.admedio.de

Mitglied in der European Tax & Law



KÖLN MAL VON DER ANDEREN SEITE

Autor: T. Lingohr, M. Mucko, Fotos: Prof. Dr. M. Noack

KÖLN, eine Uni im negativen Rampenlicht. Wer kennt das mittlerweile nicht?? Kaum sind die Wörter Zahnmedizin Köln gefallen, folgt schon das Wort OJE!

»» Ja, es stimmt, Köln birgt viele Hürden, wie z. B. die acht Regelstudiensemester in der Vorklinik, der Prothetik-Vorkurs mit 50 Prozent Durchfallquote, die Kosten von 14.000 Euro und das wahllose Aussieben der KFO. Nun, sei es einmal dahingestellt, ob diese Anschuldigungen wahr sind oder nicht. Denn immerhin gibt es viele, die das Physikikum auch nach fünf Semestern machen, Semester, wo nur 12 Prozent beim Prothetik-Vorkurs durchgefallen sind, und Studenten, die unsere KFO bis in den siebten Himmel loben!!! Es gibt „sogar“ Studenten, die sich darüber freuen in Köln Zahnmedizin studieren zu „dürfen“, denn Köln hat auch eine andere Seite.

Schauen wir in die Vorklinik, so können sich die Kölner Studenten einer guten technischen Ausbildung erfreuen. Hier wird von der Brücke über Teleskoparbeiten bis zum Präparieren und Befunderheben am Phantomkopf alles selber gemacht. Die Studenten untersuchen sich auch gegenseitig, um mal einen ersten Eindruck vom „Behandeln“ zu bekommen. Das Etablieren neun neuer Phantomeinheiten hat dabei den Schwerpunkt der Vorklinikausbildung aufs Präparieren verschoben.

Wer dann den Sprung ins 1. Klinische schafft, bekommt dort eine ganze Menge geboten. Denn das Behandeln mit Endosteppern ist in Köln Standard. Die Studenten lernen den Umgang mit Kompositen, Kompomeren, diversen Unterfüllungen, Amalgam, diverse prov. Füllungsmaterialien, Guttapercha und Thermafil. Aber nicht nur das Behandeln an der Phantomeinheit ist gefragt. Jeden Mittwochvormittag wird das Ausfüllen der Befundbögen, Kof-



ferdam legen und Professionelle Zahnreinigung gegenseitig und an einem Patienten „geübt“. Der Abschluss wird durch das CEREC-(CAD/CAM-) Seminar gekrönt. Hierbei dürfen die Studenten (zwei pro Einheit) zwei Tage alles ausprobieren, was CEREC zu bieten hat. Ob drei oder zehn Keramikinlays/-onlays ist jedem selber überlassen. Durch kompetente Betreuung kann man hier alles über CEREC erfahren, was man schon immer wissen oder machen wollte.

Dann geht's ab ins 2. Klinische und man ist in der Zahnerhaltung I zu Hause. Aber auch hier ist Köln sehr von anderen Universitäten zu unterscheiden. Man lernt minimalinvasiv und mit höchster Ästhetik mit Komposit umzugehen. Mittwochs behandelt man nur Kinder, wobei man im ersten Kurs die Kinder befundet und eine PZR durchführt. Wenn man ehrlich ist, hat man manchmal genug damit zu tun, das Kind überhaupt in seinen Stuhl „bugsiert“ zu bekommen. Tja, und donnerstags steht Parodontologie auf dem Programm. Hier ist Armarbeit gefragt, denn beim Kürettieren kann dieser schon mal verdammt schwer werden. Aber auch das Schienen von Zähnen oder der Umgang mit Hirschfeldfeilen wird trainiert. Eine Hospitation bei einer Paro-OP



erlaubt dann noch einen tieferen Einblick in die Welt der Parodontologie. Den ganzen Kurs über lernt man auch durch e-learning mit der „Suche nach Papern“ umzugehen. Zum Abschluss gibt es dann nochmal ein Seminar der Soziologie. Parallel zur Zahnerhaltung lernt man im „Spritzenkurs“ der ZMK I durch gegenseitiges Betäuben die acht gebräuchlichsten Anästhesiemethoden sowie die Venenpunktion.

Die darauf folgenden Semesterferien verbringt man zwar im Techniklabor, um sich auf den Prothetik-Vorkurs vorzubereiten, schafft man diesen aber, so kann man sich auf ein äußerst selbstständiges Semester freuen, wo nicht jeder einzelne Schritt dem Assistenten vorzuzeigen ist. Hier wird im Seminar mit dem Professor zusammen geplant und diskutiert, um das „Prothetische Auge“ zu schulen. Arbeiten von der Krone, Brücke über Stifte bis zum ESG, Prothesen und Teleskopprothese werden hier vom Studenten selber angefertigt. Damit er im späteren Berufsleben die Planung beherrschen lernt sowie die Mängel an den vom Techniker gefertigten Arbeiten erkennt.

Doch die Zeit rast und ehe man sich versieht ist man schon in der Zahnerhaltung zurück. Hierbei ändert sich zum einen, dass weniger Testschritte vorgezeigt werden müssen und zum anderen, dass man Inlays oder Teilkronen präpariert. Am KIZ Tag heißt es nun auch nicht mehr „nur“ Befunden und PZR, sondern nun stehen Füllungen mit TwinkyStar® in vielen glitzernden Farben, Extraktionen, Endos und Kinderprothesen auf dem Programm, was einen das eine oder andere Mal jegliche Nerven kosten wird. Zum Abschluss des Semesters bekommt man dann ein hervorragendes Kommunikationsseminar geboten, wo die Studenten selber in Rollenspielen einzelne Situationen meistern müssen.

Während diesem Semester absolviert man auch den KFO Kurs I. Durch zwei Stuhlassistenten bekommt man schon mal einen Eindruck, welche Situation welche Behandlung fordert. Außerdem fertigt man ein kieferorthopädisches Gerät selber an und lernt in Seminaren das Auswerten eines kieferorthopädischen Falles (FRS, Modelle, OPG etc.).

Dienstagnachmittag heißt es dann noch im OP I Kurs Zähne ziehen, nähen, und wenn man Glück hat, macht man auch schon eine MAV-Deckung oder eine Osteotomie selber. Nachdem man dann in den Semesterferien ordentlich Sonne getankt hat, geht's dann wieder ab in die Prothetik und steht schon seinem letzten Semester gegenüber. Wobei bei KFO II mit mehreren Assistenzen, einer kieferorthopädischen Arbeit, Auswertung von Fällen und drei eigene Befunde mit Therapieplanungen eine Menge Arbeit auf dem Programm steht.

Im OP II darf man nun auch selber Osten und zieht ansonsten weiter fleißig Zähne. So rast die Zeit an ei-



nem vorbei und auf einmal heißt es EXAMEN. Wer dann die 16 Prüfungen bestanden hat und im Berufsleben steckt, schaut doch gerne auf Köln zurück und erkennt vielleicht erst jetzt, wie viel er von dieser Universität gelernt und mitgenommen hat, was ihm eine andere Universität nicht geboten hätte. <<<



53. IADS WELTKONGRESS IN KHARTOUM, SUDAN

Michael Ermer

Nein, auf der Suche nach den Sklavenhändlern der Mahdi wie Hadschi Halef Omar in Karl Mays Roman „Im Sudan“ war ich diesen Sommer nicht, als ich mit neun anderen abenteuerlustigen Deutschen zum alljährlichen IADS-Kongress ins Herz von Afrika aufbrach.

>>> „Warum fährst du in den Sudan?!?“ war die oft gestellte Frage, und auch meinen Eltern musste ich erstmal klarmachen, dass ich nicht plante, in die in den Medien immer noch mit Schreckensmeldungen präsenten Krisenregionen Darfur oder den Südsudan zu reisen, wo seit Jahren Bürgerkriege herrschen und abertausende Menschen getötet wurden und auf der Flucht sind. Und wenn ich nicht viele sudanesischen Studenten auf den vorangegangenen Kongressen in Berlin und in Prag kennengelernt hätte, mit denen sich über die Jahre Freundschaften entwickelt haben, wäre ich nicht auf die absurde Idee gekommen, im Hochsommer mitten in die Sahara zu reisen. Andererseits wussten die Organisatoren durch diese Kongresse um unsere Ängste und Vorbehalte und taten wirklich alles für unser Wohlbefinden.

Stundenlang habe ich die Länderinformationen und Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes gelesen, mir angesichts der Fernsehreportagen aus Darfur immer wieder Gedanken gemacht. Also warum fuhr ich in den Sudan? Erstens wegen meinem Vertrauen auf das, was Insider als die „IADS Familie“ bezeichnen. Und zweitens aus Neugier auf etwas völlig Fremdes, Anderes, Neues und meinen „Spleen“, mir immer einen eigenen Eindruck von den Dingen verschaffen zu wollen. Im Nachhinein betrachtet haben sich die drei Wochen im Sudan als völlig anders als erwartet entpuppt. Doch ich will vorne anfangen. Flug buchen, Visum beantragen, durchimpfen lassen – gegen Gelbfieber, Meningokokken, Thyphus, Tollwut, Polio- und HepA boostern lassen. Nebenbei noch mit Malariaprophylaxe anfangen. Und das alles während der WM. Also so timen, dass man trotzdem zu Poldis Toren mit Kölsch jubeln kann und nicht

grade wegen 'ner Impfreaktion das Public Viewing verpasst! Dann nochmals die Länderinfos durchlesen und versuchen, einen Reiseführer zu finden. Wir werden zehn Tage in der Hauptstadt Khartoum und nördlich davon sein, dann geht's zum „field trip“ 300 km den Blauen Nil flussaufwärts. Alles save in diesen Gegenden, sagt jedenfalls das Auswärtige Amt. Und die Krisenregionen sind von Khartoum aus je zirka 1.000 km entfernt. Und Straßen dahin gibt's auch nicht wirklich. Nur unbefestigte Sandpisten durch die Wüste. Da waren ja die Kriege auf dem Balkan näher und schneller zu erreichen, und keinen in Deutschland hat es gestört! Der Sudan ist das flächengrößte Land Afrikas, auf eine Fläche von Westeuropa verteilen sich knapp 40 Millionen Menschen. Islam ist nicht Staatsreligion, aber es gilt die Scharia. 65 % der Sudanesen sind sunnitische Moslems, 25 % sind Animisten und hängen somit noch Naturreligionen an, und 10 % sind Christen.

Zu fünft haben wir uns auch für den Precongress angemeldet. Archäologisches Sightseeing in einem touristisch völlig unerschlossenen Land. Am 3. August geht's von Frankfurt los. Erstmal nach Kairo. Nach einer schlaflosen Nacht ohne Pässe weiter nach Khartoum. Schon vor dem Einstieg ins Flugzeug wussten wir, dass wir in eine völlig andere Welt eintauchen würden – Männer mit weißen langen Gewändern, Turbanen und knorrigten Spazierstöcken saßen da genauso wie Frauen in bunten Gewändern mit vielen kleinen Kindern. Als wir morgens um 6 Uhr ankommen, werden wir im Flughafen schon vor der Passkontrolle von den ersten uns bekannten Studenten begrüßt und durch den Zoll geschleust. Schließlich haben wir alle sattes Überge-





päck und medizinisches Material dabei. Und die Einreisedokumente sind alle auf Arabisch, ohne Dolmetscher wären wir nicht weit gekommen. Nach Zähneputzen und einem Tee beim Chef-Organisator Ahmed Salah El Safi konnten wir unsere Hoffnung auf eine Müte Schlaf begraben, denn es ging sofort mit insgesamt 18 Studenten aus der ganzen Welt und ebenso vielen Sudanesen mit nagelneuen, klimatisierten Landrovern in die Wüste. Unsere ersten Stationen bei schlappen 45 °C waren die Pyramiden und Tempel aus der Zeit der kuschitischen Pharaonen und meroitischen Königinnen. Naqa, Shendi und besonders beeindruckend die alte Königsstadt Meroe mit ihren fast 300 Pyramiden und Tempeln. Die Ausgrabungsstätten liegen mitten im Nichts. Erst nach stundenlangen Fahrten querfeldein durch Steppe und Wüste erreicht man die alten Bauten. Lediglich im Winter halten sich unter anderem deutsche Archäologen dort auf, um die Denkmäler auszugraben und vor dem Verfall zu bewahren. Eine wahre Sisyphusarbeit. In Meroe überraschte uns zuerst ein Sandsturm, der mir auf Jahre hin jede Peeling-Kur erspart hat. Auf dem Rückweg zu unserem Wüstencamp schloss sich ein grandioses Wüstengewitter an, mit unglaublich starkem Regen und Blitzen. Innerhalb von wenigen Minuten fiel die Temperatur auf eisige 25 °C und wir fuhren nicht mehr durch die Wüste, sondern durch eine Seenlandschaft und alle eben noch ausgetrockneten Wadis waren reißende Flüsse geworden, weswegen unsere Fahrer den einen oder anderen Umweg in Kauf nehmen mussten. Jetzt verstehe ich, warum mehr Menschen in der Wüste ertrinken als verdursteten. Erschlagen von allen Eindrücken des ersten Tages fiel es mir nicht schwer, auf den unbequemen

und viel zu kurzen Pritschen in unserer Unterkunft, einem deutschen Archäologencamp in der Mitte der Wüste, einzuschlafen, während andere sich noch von ungewohnten Wüstengeräuschen und der Furcht vor allerlei Ungetier um den Schlaf bringen ließen. Nach dem obligatorischen morgendlichen Skorpion-im-Schuh-Check ging es durch die immer noch überflutete Wüste zurück nach Khartoum, zur Zahnklinik. Ausgangspunkt des zweiten Teils des Precongresses, diesmal gesponsort von der sudanesischen Regierung und dementsprechend etwas propagandabehaftet, wie man es von autoritären Staatsformen erwartet. Ziel war Merowe, zehn Stunden Busfahrt nördlich der Hauptstadt, wo sich das momentan größte Bauprojekt Afrikas befindet, der Merowe-Staudamm, made by China. Ach ja, Busfahrt. Unser Busfahrer war Herr über einen noblen Mercedes-Neoplanbus mit Klima, DVD-Player, Toilette und Kühlschrank. Da können andere einpacken. Und da es im Sudan anscheinend keine Geschwindigkeitsbegrenzungen gibt, wurde uns mal zuteil, wie belastbar gute deutsche Wertarbeit ist. Ob Asphaltstraße oder sandige Buckelpiste, mit 120 Sachen ging es ohne Rücksicht auf Verluste immer geradeaus. Bislang wusste ich nicht, dass so ein Bus auch fliegen kann, ein Sandhubbel hat's möglich gemacht, ich schätze, 30 Meter waren das locker. Die Baustelle des Staudamms in Merowe ist beeindruckend. Er soll die Elektrizitätsleistung des Landes schlagartig verdreifachen und stellt mit anderen Infrastrukturmaßnahmen wie fünf neue Brücken über den Nil (bislang gibt es nur drei, und die alle in Khartoum!) und neuen Straßen in unserem europäischen Sinn (Verdoppelung des asphaltierten Straßennetzes auf aberwitzige 2.600 km im ganzen



Land – da gibt's im Ruhrgebiet mehr!) eines der wichtigsten Entwicklungshilfeprojekte dar. Hier wird richtig Geld investiert – aber nur von China. Die Besichtigungstour am Damm war irgendwie absurd. Da der arabische Gouverneur, der die sudanesischen Regierung für dieses Projekt in den Himmel lobte und bilderreich den kommenden Wohlstand der Bevölkerung vorhersagte. Dort hunderte chinesische Arbeiter, Kräne, Baumaschinen, alle chinesisch beschriftet und nummeriert – mitten in der Einöde und Hitze der Wüste. Und mittendrin ein paar ausländische Zahnmedizinstudenten, die dem sudanesischen Fernsehen Interviews über Dinge, von denen sie gar nichts verstanden, gaben. Untergebracht waren wir in einer Regierungsanlage ähnlich einem Potemkinschen Dorf, natürlich nach Geschlechtern getrennt. Erbaut für den Präsidenten, die Regierung, VIP-Gäste und Investoren aus dem Ausland. Alles neu und vom Feinsten als Vorzeigeobjekt, wie der Rest der Region erstmal aussehen wird, wenn der Strom fließt. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Vision des Fortschritts mit weißgetünchten Häusern mit fließendem Wasser, Schulen und Krankenversorgung für alle wirklich eines Tages erfüllt und nicht vom Schlamm des Nils oder anderen Unwägbarkeiten zerstört wird.

Am dritten Tag gab es noch mal Sightseeing-Abenteuer vom Feinsten. Erst den Nil mit einer Fähre Marke Seelenverkäufer überqueren, dann wieder mit Kleinbussen ins Nichts zu einem weiteren archäologischen Höhepunkt im wahrsten Sinne des Wortes. Die Tempelanlage von Gebel Barkal, dem heiligen Berg. Bei inzwischen 55 °C (auch die Sudanesen meinten, es wäre heiß) war es anfangs nur eine blöde Idee, ein

Wettrennen auf den fast 200 Meter hohen Gipfel zu machen. Einen Weg nach oben? Gibt's nicht, also such dir einen und los geht's. Irgendwie waren wir alle wohl etwas sonnenstichig, die meisten sind dieses Ungetüm hochgeklettert. An Wettrennen hab ich nur die ersten 20 Meter gedacht, und bin recht gemütlich nach oben. Dort angekommen hat mein Kreislauf erstmal auf Autopilot und Sicherung der lebenswichtigen Körperteile geschaltet. Und die Wasserflaschen waren alle unten in den Bussen – Anfängerfehler in der Wüste, verdammt! Schlimmer kann es einem auch nicht nach einem Marathon gehen. Ein unbeschreibliches Gefühl, nicht mal mehr Flüssigkeit für Schweiß oder Spucke im Körper zu haben ... Aber die Aussicht war unbeschreiblich. Mitten aus dem Nichts erhebt sich der Gebel Barkal als einziger Berg nahe einer Nilschleife am 4. Katarakt und man hat einen grandiosen Blick über die rotschimmernde Wüste, nur durchschnitten von einem einige hundert Meter breiten grünen Band entlang des Nils. Nach einer weiteren Nacht in der „Präsidentensuite“ in unserem Potemkinschen Dorf ging es zurück nach Khartoum, zum eigentlichen IADS Kongress.

Das 5-Sterne „Palace Hotel“ sollte die nächsten Tage unsere Heimat werden. Inzwischen waren auch die restlichen Teilnehmer eingetroffen und wir begrüßten unsere Freunde aus aller Welt. Insgesamt fanden 40 Teilnehmer aus 16 Ländern den Weg nach Khartoum. Wir Deutschen waren mit zehn Mann und Frau die größte Delegation. Abends fand die Eröffnungszeremonie statt – im Parlamentsgebäude. In Berlin 2004 waren wir immerhin im Roten Rathaus für die Eröffnung, aber das hier war noch ein Schritt offizieller, inklusive Gesundheitsminister





und Ministerin für Erziehung und Bildung und allen, die im Sudan mit Zahnmedizin zu tun haben. Und in großen Buchstaben stand über dem Eingang „53rd Congress International Association of Dental Students“, fast so als stünde eine Filmpremiere bevor. Roter Teppich und Trara, da fehlte uns dann auch zum ersten Mal ein Schlückchen Rotwein.

Schatten hatte der Kongress bereits im Vorfeld geworfen, da er eigentlich gar nicht hätte stattfinden dürfen. Dazu kurz ein Ausflug in die Bürokratie und die aktuelle Weltpolitik. In den 1950er-Jahren wurde die International Association of Dental Students gegründet, der Hauptsitz wechselte mehrfach (zeitweise war ihr Sitz in Israel und Großbritannien, inzwischen am FDI-Sitz in Frankreich) und die Verfassung der IADS wurde ebenfalls mehrfach modifiziert. Diese Verfassung besagt, dass ein Kongress nur in einem Land stattfinden darf, wo keine Teilnehmer aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Nationalität oder Religion an der Teilnahme gehindert werden. Gängige demokratische Regeln eben. Dem internationalen Executive Committee war es wohl entgangen, das sudanesisches Congress Committee hatte es wohl nicht als erachtenswert empfunden, aber israelischen Staatsbürgern sowie Ausländern mit israelischem Visumstempel im Pass wird im Sudan verweigert, da der Sudan die Existenz Israels nicht anerkennt. Als Gegenbeispiel führten daraufhin die Sudanesen an, dass ihre Teilnahme in Berlin oder Prag ja schließlich auch eingeschränkt war, es wurden nämlich nur je 20 Visa erteilt, obwohl immer mehr als 30 Sudanesen teilnehmen wollten. Das gilt rein rechtlich aber nicht als Nationalitätseinschränkung, sondern beruht auf den Visaregularien der EU. Jeder kann ein Visum beantragen, ob er eins bekommt ist eine andere Frage. Für den Sudan gilt dies nicht, da in der Staatsmeinung Israel nicht existiert, können sie per se kein Visum bekommen. Kurz und gut, die Israelis, derzeit keine Mitglieder des IADS und auch schon seit Jahren auf

keinem Treffen präsent, beklagten diesen Mangel in einer E-Mail an das Executive Committee und pochten auf Absage des Kongresses, wobei in Frage gestellt ist, ob sie überhaupt die Absicht hatten, zum Kongress zu kommen. Das ExCo war jedenfalls im Zwiespalt – Kongress aufgrund einer nicht nachvollziehbaren E-Mail zwei Wochen vorher absagen oder die Verfassung missachten? Beides war schwierig und stellt gerade eine unpolitische Organisation wie den IADS auf eine schwere Probe. Nebenbei fing Israel dann noch im Juli an, seine Panzer im Libanon spazieren zu fahren, die Stimmung war auf einem eisigen Tiefpunkt.

Der Kongress wurde nicht abgesagt, allerdings erschien auch nur der eine Teil des ExCo und die ganze Diskussionslast wurde auf Mark Antal, den Immediate Past President abgewälzt. Und so begann die erste Vollversammlung, die eigentlich gar nicht offiziell er-



öffnet werden durfte, da der Kongress nicht verfassungskonform war. Das sudanesisches Organisationskomitee war extrem wütend und drohte mit dem Rauswurf aus dem Hotel, falls die Versammlung nicht offiziell stattfinden sollte. Entsprechend ihrer Mentalität ging es dabei teilweise wenig sachlich und laut zu, obwohl deren Standpunkt auch nachvollziehbar war. Sie hatten sich schließlich extrem viel Mühe gegeben und dann saßen wir da in unserem vollklimatisierten Hotel und wussten nicht weiter. Wir internationalen Teilnehmer aus demokratisch geprägten Ländern haben da ein grundlegend anderes Verhältnis zu einer „Verfassung“. Witzigerweise wurde dann sehr schnell deutsch zur offiziellen Sprache unter den stimmberechtigten internationalen Delegierten – von Norwegen über Dänemark, Polen, Ungarn, Tschechien bis Slowenien und Kroatien, alle verstanden und sprachen mehr oder weniger deutsch, sodass die Sudanesen nicht wussten, was wir so in kleinen Gruppen beratschlagten. Und so kam es zu einer eher unkonventionellen Lösung – es wurde inoffiziell abgestimmt, ob die Versammlung nun eröffnet werden sollte und man sprach sich generell dafür aus, unsere Präsidentin Andrea Veitova eröffnete die VV offiziell und alle Punkte wurden abgehandelt wie immer.

Am dritten Tag fanden die Wahlen eines neuen ExCo statt und Andrea Veitova (Tschechien) wurde in ihrem

Amt als Präsidentin bestätigt, in weiser Voraussicht, falls der Kongress für ungültig erklärt werden muss, was wiederum nur im Rahmen einer offiziellen VV passieren kann. Außenstehenden mag zum Trost angemerkt sein, dass selbst wir Insider arge Probleme hatten, dies alles nachzuvollziehen. Ein neuer Präsident wäre ja dann quasi nicht wirklich im Amt und das Bestehen des IADS generell infrage gestellt. Als General Secretary wurde Juliane Gnoth (Leipzig) gewählt, Treasurer ist Valeri Nadirashvili (Georgien), International Exchange Officer Magdalena Maciejowska (Polen), Editor wurde ich, und Mark Antal (Ungarn) bleibt uns als Immediate Past President erhalten. Man wird sehen, ob es nun noch zu Beanstandungen kommt. Alle, die am Kongress teilgenommen haben, haben jedenfalls gekämpft, um der Satzung der IADS gerecht zu werden. Der Kongress war trotz dieser Irrungen und Wirrungen wie im-

im Hilton Hotel statt, wo es auch gegen Vorlage eines europäischen Passes keinen Alkohol gab und wo wir auch um 23 Uhr wieder nach Hause mussten, um in unserem Hotel weiterzufeiern. Unsere sudanesischen Freunde müssen alle ihre Vorurteile gegenüber Alkohol in uns bestätigt gesehen haben, so wie wir nach einem Bier oder einem Glas Rotwein gelehzt haben, so als würden wir in Deutschland schon zum Frühstück so anfangen.

Sicher haben wir uns eigentlich immer gefühlt – so sicher eben wie man sich fühlt, wenn an jeder Brücke und anderen strategisch wichtigen Punkten ein Militär-Pick-up mit aufgepflanztem Maschinengewehr steht und man auch teilweise von Fahrzeugen dieser Art begleitet wird. Ist in Berlin oder London oder Paris aber viel extremer. Ich denke, die meisten von uns werden diese freundlichen und stolzen Menschen in ihren tollen Kleidern ewig in Erinnerung behalten



mer ein einzigartiges Erlebnis und unsere Gastgeber bestachen dennoch uns gegenüber durch ihre Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit. Untereinander herrschten allerdings klar verteilte Rollen, strikte Hierarchien bei den Männern und die Frauen wurden prinzipiell um 23 Uhr ins Bett geschickt. Nur ein paar besonders emanzipierte (und von den Männern zwangsläufig weniger respektierte) Mädels setzten sich über die allgemeingültige Kleider- und Zeitregelung hinweg. Eine Studentin durfte am anschließenden Medical Field Trip, für den sie sogar mit bezahlt hatte, nicht mitfahren, weil sie einmal kurzärmelig aufgetaucht war. Und so bestanden die abendlichen Partys dann meist aus uns Ausländern und den sudanesischen Männern, die außerordentlich gerne Hip-Hop hören. Wir hatten zwar auch unseren Spaß dabei, hätten das Ganze aber bei einem netten Cocktail vielleicht lustiger gefunden. Auch auf der legendären Exchange Fair, einer Art Karneval der Kulturen und ein Highlight jedes IADS-Kongresses, mussten wir in diesem Jahr ohne Alkohol auskommen und so haben wir uns stattdessen deutsche Trachten geborgt und unseren deutschen Stand mit Leben in Form von Sauerkraut und Kartoffelbrei erfüllt. Irgendwoher zauberten unsere Gastgeber dann doch noch alkoholfreies Bier aus Saudi-Arabien – sehr interessanter Geschmack. Der Galaabend fand dann

und auf ihre Art wollten sie doch immer nur, dass es uns gut ging. Kleine und größere Mentalitätsunterschiede sind dabei nun mal nicht zu verhehlen und treten gerade beim Umgang zwischen Männern und Frauen zutage. Die sudanesischen Frauen wussten manchmal gar nicht wie ihnen geschah, wenn ein europäischer Mann ihnen die Tür aufhielt oder Ähnliches. Für uns war es ungewöhnlich, zu Beginn von offiziellen Reden das Verlesen von Koransuren zu hören, aber in den USA wird ja auch jedes Rodeoreiten vom Pfarrer eröffnet, und jede Rede endet mit „God bless you“, oder nicht? Und so könnte man noch einige Seiten weiter schreiben über das Abenteuer, das wir alle erlebt haben, über die vielen Stunden, die wir irgendwo auf irgendwas gewartet haben. Und wie wir den Sudanese auf stundenlangen Busfahrten „Eisgekühlter Bommerlunder“ und anderes deutsches Liedgut beigebracht haben. Mit etwas Neugier im Gepäck werden sich vielleicht im nächsten Jahr wieder deutsche Studenten auf das Abenteuer Sudan einlassen, denn der medical field trip der Zahnmediziner der Uni Khartoum findet jedes Jahr statt, und wir Deutschen sind explizit wieder eingeladen worden, daran teilzunehmen. Es ist auf jeden Fall ganz anders als man es sich vorstellt, und ein Erlebnis, wovon man den Rest seines Lebens noch erzählen kann. <<<

DAS DEUTSCHE NATIONAL- THEATER IN WEIMAR

Claudia Squara

Goethe, Schiller, Liszt und Strauss – die Namen der am Theater in Weimar wirkenden Personen lesen sich wie das ‚who is who‘ der deutschen Schauspiel- und Musikgeschichte. Einer von vielen Gründen, sich eine der bedeutendsten Kulturstädte Deutschlands einmal genauer anzusehen.

»»» Das Deutsche Nationaltheater in Weimar gehört wohl zu den am meisten fotografierten Bauten Deutschlands. Doch dabei dient es meist nur als Kulisse – als nüchtern ehrwürdiger Hintergrund für das sicher noch berühmtere Goethe- und Schiller-Denkmal auf dem Theaterplatz. Sicher weiß der Weimarerisende gerade noch, dass hier einmal die Deutsche Nationalversammlung tagte und die Weimarer Republik verabschiedete. Aber weiß man auch, dass hier Stücke wie Maria Stuart, Wilhelm Tell oder der Tannhäuser uraufgeführt wurden? Weiß man, dass Johann Wolfgang von Goethe dieses Theater nicht nur 26 Jahre lang leitete – zeitweise zusammen mit Friedrich Schiller –, sondern auch in mehr als 20 Rollen selbst mitspielte? Weiß man, dass Franz Liszt hier als Hofkapellmeister arbeitete und durch seine Aufführungen von Richard Wagner und Hector Berlioz diesen zum Weltruhm verhalf? Weiß man auch, dass das heutige Spielhaus bereits der vierte Theaterbau an dieser Stelle ist? Und ebenfalls kaum bekannt ist wohl, dass er im zweiten Weltkrieg zu einer Rüstungsfabrik von Siemens umgebaut wurde.

Doch der Reihe nach: Am Anfang der Geschichte des Theaters steht – wie so oft in Weimar – die Herzogin Anna Amalia (1739–1807), kunstliebende Gattin und frühe Witwe von Ernst August II. Konstantin von

Sachsen-Weimar-Eisenach. Künstler und Denker wie Johann Gottfried Herder, Christoph Martin Wieland, Christian Friedrich Daniel Schubart und eben auch Goethe und Schiller wurden von ihr nach Weimar geholt und gefördert. Anna Amalia schuf in Weimar die ersten Spielstätten für fahrende Komödianten; noch heute zeugen die Schloss- und Naturbühnen der herzoglichen Landsitze in Belvedere, Tiefurt und Ettersburg davon. Amalias Sohn Herzog Carl August schließlich gründete das erste Weimarer Hoftheater, ein Komödienhaus, das 1779 am heutigen Standort des Nationaltheaters errichtet wurde. Goethe wurde die Leitung übertragen. In seiner Funktion als Intendant sollte er in den kommenden Jahren zahlreiche – und für die deutsche Theaterkultur bahnbrechende – Reformen einführen: Den Autoren seiner Stücke räumte Goethe Mitspracherecht bei der Inszenierung ein, wodurch die dramaturgischen Absichten besser zu Geltung kommen konnten. (Goethe war zu Lebzeiten übrigens weitaus weniger berühmt als oft angenommen; populärer hingegen waren heute eher unbedeutende Schriftsteller wie August Kotzebue oder August Wilhelm Iffland.) Auch führte er ‚Regeln für Schauspieler‘ ein und verhalf damit dem ehemals anrüchigen Ruf der Schauspielkunst zu einem anerkannten Berufsstand. Die letzten sechs Jahre bis zu seinem Tod 1805 arbeitete auch Friedrich Schiller am Hoftheater und fast alle seine späteren Dramen wurden in Weimar uraufgeführt. Das berühmte und 1857 errichtete Denkmal der beiden Dichturfürsten vor dem Theater symbolisiert die legendäre Freundschaft und Zusammenarbeit von Schiller und Goethe, die bekanntlich aber nicht immer so harmonisch war wie von der Skulptur imaginiert.

Nachdem Goethe – genervt durch zahlreiche Streitigkeiten mit der Schauspielerin Caroline Jagemann, der Mätresse des Herzogs – die Führung des Theaters aufgab, brach in Weimar die Ära der klassischen Musik an. Maria Pawlowna, Tochter des Zaren Paul I., rief den Mozartschüler Johann Nepomuk Hummel als Kapellmeister in die Thüringer Kleinstadt. Höhepunkt seiner Laufbahn war sicherlich das Gastspiel des italienischen Geigenvirtuosen Niccolò Paganini. Durch einen Brand wurde die Spielstätte 1825 erst-



Foto: Thomas Müller

malig zerstört, doch noch im gleichen Jahr wieder aufgebaut. Nach Hummel kam Franz Liszt, und Liszt nahm sich zum Ziel, dass man Weimar zukünftig nicht nur mit der Deutschen Klassik in Verbindung setzen würde. Liszt protegierte neben dem Franzosen Hector Berlioz vor allem seinen Schwiegersohn, den damals steckbrieflich gesuchten Kapellmeister von Dresden – Richard Wagner. Da das Gebäude des Hoftheaters den wachsenden Anforderungen nicht mehr Genüge leisten konnte, wurde das alte Gebäude 1908 durch den neoklassizistischen Bau des Architekten Max Littmann ersetzt. Die kühl-anmutige Fassade und der



Foto: Maik Schuck

lichtdurchflutete Foyersaale sind bis heute erhalten geblieben und ein architektonisches Musterbeispiel ihrer Epoche: Elegant wurden die griechischen Elemente einer Tempelstirnwand zurückgenommen. Der Dreiecksgiebel, die fünfgliedrige Kolossalordnung der Fensterfront und der Säulenvorbau des Eingangsbereichs spiegeln – zusammen mit der Freitreppe – das klassizistische Theatergut schon von außen wider. Vielleicht auch ein Grund, weshalb das Theater in den ersten Jahren nach seiner Errichtung zur Kultstätte des deutschen Bürgertums avancierte. Doch der bürgerlichen Ära des Hoftheaters setzte die Novemberrevolution ein Ende. Bei der 100. Aufführung von Maria Stuart am 9. November 1918 kam es zum Eklat. Die Vorstellung wurde mit der Kampfansage an die monarchistische Theaterei abgebrochen, das Hoftheater in Landestheater umbenannt und aus der Hofkapelle wurde die Weimarer Staatskapelle. Von Februar bis August dann tagte die Nationalversammlung im Weimarer Theatergebäude und beanstandete den „Geist von Weimar“ für die neue Republik. Schon seit dem Januar hieß die Spielstätte nun Deutsches Nationaltheater Weimar. Dass Weimar dann die erste deutsche Stadt war, in der „braun“ gewählt wurde, ist vielleicht auch nicht so bekannt. Für das Theater bedeutete dies schon recht frühe Zensuren – und das übliche propagandistische Spielrepertoire. Auch Schiller konnte man eine nationalsozialistische Seite abgewinnen. Im Herbst dann wurde das Theater geschlossen und diente der Firma Siemens und Halske als Rüstungsfabrik, bis es

schließlich durch einen Bombenangriff im Februar 1945 bis auf die Grundmauern zerstört wurde.

Nach dem Krieg war das Nationaltheater bezeichnenderweise die erste Bühne Deutschlands, die wieder aufgebaut wurde. Thomas Mann kam 1949 und hielt anlässlich des 200. Geburtstages von Goethe seine legendäre Ansprache an die Deutschen. Während der DDR-Zeiten pflegte man nun wieder das klassische Erbe des Hauses.

In den letzten Jahren hat man sich wieder mehr der Gegenwartskunst zugewandt – zum Leid vieler Bildungsreisender. Denn auch wenn man sich nach



Foto: Maik Schuck

einem Tag in Goethes Garten- und Wohnhaus, in Anna Amalias Wittumspalais oder Herders Kirche und Liszts Klavierzimmer gern einen runden Abschluss deutscher Kulturgeschichte wünscht, so wird man am DNT – wie es im Volksmund heißt – enttäuscht. Das heutige Ensemble setzt auf junge Regisseure wie Felix Enslin oder Stephan Märki. Ben Becker ist hier genauso aufgetreten wie Blix Bargeld von den Einstürzenden Neubauten oder der ehemalige Bundesliga-Fußballer Jimmy Hartwig.

In den letzten Monaten ist auch die politische Diskussion um das Deutsche Nationaltheater wieder entflammt. Die Bühnen von Weimar und Erfurt sollen zusammengelegt werden. Offiziell wohl aus Haushaltsgründen, doch sicher auch, weil das kleine Weimar der Landeshauptstadt helfen soll, in der deutschen Theaterlandschaft auch einmal eine bedeutendere Rolle zu spielen. Aber die Weimarer Theatergemeinde ist Kummer gewöhnt und kampferprobt: So finanziert Weimar sein Theater schon seit dem großen Streit mit der Thüringer Landesregierung im Jahr 2001 selbst. Ein Förderkreis und eine Stiftung wurden ins Leben gerufen und man kann sich für 512 Euro gar seinen eigenen Stuhl im Zuschauerraum kaufen. Auch jetzt lässt man sich in Weimar viel einfallen, um der Fusion entgegenzuwirken: Benefizkonzerte, Bürgerinitiativen oder einen Lauf um das Theater. Für die neue Herausforderung wünschen wir dem Ensemble und seiner Fange-
meinde viel Glück. <<<

➤ KONTAKT

Theaterplatz 2
99423 Weimar
Kartenreservierung:
0 36 43/7 55-3 34
Vermittlung:
0 36 43/7 55-0
E-Mail: service@nationaltheater-weimar.de
Internet:
www.nationaltheater-weimar.de

Postadresse:
Deutsches Nationaltheater und
Staatskapelle Weimar
Theaterbetriebs GmbH
Postfach 2003 & 2005
99401 Weimar

WELCOME TO SCOTLAND

Andreas Böhm



>>> „Wo warst du?“ – „In Glasgow“ – „Ah, da oben irgendwo in England ...“ Eine in Kontinentaleuropa weit verbreitete Annahme, dass Glasgow in England sei und dass der obere Teil der britischen Insel zu England gehöre. Das stimmt nicht so ganz: Glasgow ist in Schottland, und wenn man einen echten Schotten als Engländer bezeichnen würde, wäre dieser außer sich vor Wut. Zumindest wäre er verärgert. Zu unterschiedlich sind die englische und schottische Kultur, geschichtlich bedingt steckt noch immer ein Keil zwischen England und Schottland, ein jeder, sei es Schotte oder Engländer, ist froh, nach einem kurzen Besuch wieder bei sich zu Hause zu sein ... Man kommt heutzutage miteinander klar, aber gewisse Vorurteile vom Anderen blei-

ben über Generationen erhalten. Schottland nimmt ein Drittel und den gesamten nördlichen Teil Großbritanniens ein. Bei einer Fläche, die der Größe Bayerns entspricht, ist Schottland mit 5 Millionen Einwohnern relativ dünn besiedelt. Statistisch gesehen wären es 65 Schotten pro km², in Deutschland haben wir 224 Einwohner auf einem km². Man unterscheidet drei Regionen: die Lowlands an der Grenze zu England, mit waldreichen, fruchtbaren Anbaugebieten, in der Mitte die Central Lowlands, ein industriell geprägter Landstrich. Im Norden liegen die Highlands, geprägt durch raue Munros und Lochs, also Bergen über 3.000 Fuß (914 m) und in Tälern liegende Seen. Dazwischen und überall endlose karg bewachsene Heide- und Moorflächen.



Die beiden größten Städte in Schottland sind Glasgow und Edinburgh: Glasgow hat 1,2 Mio. Einwohner und ist im Umland in weiten Teilen von Industrie geprägt. Jedes dritte britische Schiff wurde in einem der 40 Werften am Clyde gebaut. Mittlerweile hat sich die Stadt, nach dem Einbruch der Schiffsbauindustrie, den Touristen zugewandt, die viktorianischen Sandsteingebäude erstrahlen im alten Glanz. Sehenswert ist neben hunderten gemütliche Pubs und Restaurants die „Merchant City“ mit ihren prächtigen Wohn- und Geschäftshäusern, um 1700 von wohlhabenden Tabakhändlern und Kaufleuten erbaut. Die „Glasgow Cathedral“, eine Kirche aus dem 14. Jh., die Dank des Schutzes der Einwohner von Glasgow als einzige die schottische Reformation



St. Andrews, mit dem legendären „Old Course“ des „Royal and Ancient Golf Clubs“, welcher als einer der angesehensten Golfplätze weltweit gilt. Ein wenig weiter im Norden liegt Aberdeen, ehemals zentraler Umschlagplatz für den Handel mit chinesischem Tee und Gewürzen, heute von der Entdeckung ertragreicher Ölfelder profitierend.

„Es war eine der schönsten Reisen in meinem Leben ... Ich habe nie Einsameres durchschritten ...“ Schon Theodor Fontane war fasziniert von den weiten Heide- und Moorlandschaften der Highlands, kleinen, den Boden bedeckenden Sträuchern, saftigen grünen Farben, unzähligen Hügeln und kleinen Bergen. Wälder gibt es nur vereinzelt. Der Blick des Wanderers kann so weit schweifen wie das Auge reicht. Die



überstand, die „Gallery of Modern Art“ sowie die „School of Art“, von Charles Rennie Mackintosh entworfen, sind lohnenswerte Ziele. Für modebewusste Besucher gibt es drei Haupteinkaufsstraßen mit einer Länge von 3 km, auf denen jedes aktuelle Unternehmen der Modebranche ansässig ist, von Armani über Gucci sind den Preisen nach oben keine Grenzen gesetzt.

Mit dem Zug, Bus oder Auto ist man innerhalb einer Stunde im „Loch Lomond and the Trossachs Nationalpark“, einer grünen Lunge vor den Toren der Stadt. Ein wenig länger fährt man zur Ostküste nach Ayr, der Geburtsstadt des schottischen Nationaldichters Robert Burns. Im Süden, in New Lanark, gab es die ersten Spinnereien, wo die Arbeiter gewisse soziale Vorzüge genossen, weltweites Vorbild und Auslöser der Weberaufstände.

Edinburgh wird von vielen als das kulturelle und touristische Zentrum des Landes gesehen: mit 400.000 Einwohnern ist die Hauptstadt bedeutend kleiner und übersichtlicher. Parkanlagen und Hügel rahmen gregorianische Häuser ein. Hoch über der Stadt thront das „Edinburgh Castle“, eine Stadt über der Stadt, mit einmaliger Aussicht, Gefängnis, Kriegsdenkmal, einem Palast mit königlichen Gemächern und gut verwahrten schottischen Kronjuwelen. Gar nicht allzu weit entfernt ist der „Hollyrood Palace“, ehemaliger Wohnort von Maria Stuart und Sommerresidenz der Queen. Lohnenswertes Ausflugsziel ist

Highlands und angrenzenden Nationalparks sind menschenleer, Wanderwege selten. Es kommt durchaus vor, dass man erst nach einigen Tagen wieder Menschen begegnet. Anders sieht es auf dem West Highland Way aus, der von Glasgow nach Fort William führt. Sich stetig durchs Gebirge schlängelnd, ist es der Weg, den jeder Schotte einmal in seinem Leben gelaufen sein sollte. Bei 100 Meilen ein beachtliches Stück. In Fort William angekommen, befindet





man sich am Fuße des Ben Nevis, mit 1.343 m der höchste Berg Großbritanniens. Fährt man wieder zurück nach Glasgow, durchquert man das Tal von Glencoe, auch Tal der Tränen genannt: In den Zeiten der Clans wollte jeder Stammesführer seine Unabhängigkeit aufrechterhalten und so ist nicht verwunderlich, dass die Mac Donalds dem englischen König William den Treue-Eid verweigerten. Die Antwort des Königshauses sollte blutig ausfallen. Das Argyll Regiment unter Robert Campbell begab sich nach Glencoe, wo sie gastfreundlich empfangen und bewirtet wurden. Sie blieben mehrere Wochen und niemand ahnte etwas von der sich anbahnenden Tragödie. Eines Nachts erreichte sie der Befehl des englischen Königshauses an den widerspenstigen Highlandern ein Exempel zu statuieren. Am folgenden Tag, dem 13. Februar 1692 um 5 Uhr morgens, ermordeten die Soldaten ihre ahnungslosen Gastgeber. Die Häuser wurden angezündet und wer sich in die Berge retten konnte, erfror innerhalb weniger Stunden. Zeugen des Gemetzels waren die „Three Sisters“, drei Berge, die das Tal von Glencoe umschließen und deren Bewohnern jede Flucht unmöglich machten. Noch heute blicken sie düster und wehmütig herab, stumme Zeugen jenes Massakers.

Der beste Reisezeitraum für Schottland ist April/Mai, danach steigt die Anzahl der verregneten Tage wieder sprunghaft an, bis es dann im Herbst innerhalb von zwei Wochen mal einen Tag bewölkt ist ... An der Westküste und in Glasgow gibt es die meisten Niederschläge, zur Ostküste hin nimmt die durchschnittliche Niederschlagsmenge ab. Schotten sehen ihr Wetter dennoch positiv: „It didn't rain a lot between the showers“ ... Von Nutzen sind die zuverlässigen Wettervorhersagen vom BBC (BBC Weather) und natürlich regenfeste Kleidung wie Regenjacke, Regenhose, wasserfeste Wanderschuhe und bei Bedarf „Gaiters“, die das Wasser von der Hose über den Schuh hinweg ableiten. Schirme sind nur bedingt einsetzbar, Regen ist oft mit starkem Wind kombiniert. Nichtsdestotrotz gibt es auch sonnige

Momente, für ein paar Stunden oder Tage. Das in der Schule gelernte Oxford Englisch hilft weiter, das Verstehen eines echten Schotten erfordert jedoch ein paar Wochen intensives Training, zu verschiedenen ist die Aussprache und Betonung. Hinzu kommt, dass jeder Ort und jede Stadt einen anderen Akzent hat vom total unverständlichen Glasgowiegian, das in Glasgow gesprochen wird, bis hin zu einfacheren Dialekten. Zum Trost: auch Engländer haben ihre Probleme, echte Schotten zu verstehen. Schotten sind sehr gastfreundlich und hilfsbereit, schon bei kleinen Problemen wird bereitwillig zum Telefonhörer gegriffen, bis das Problem gelöst ist. Je weiter man nach Norden kommt, je rauer die Natur, um so herzlicher ist man willkommen. Zu den typischen Nationalgetränken/-gerichten zählt ohne Zweifel Whisky. Unzählige Brauereien wetteifern um den besten Whisky, die Rezepte streng geheim. Unterschiede gibt es in der Anzahl der Destillierstufen von single bis triple und Lagerzeiten von 3 bis 12 Jahren oder noch länger. Porridge, eine Mischung aus Haferflocken und Haferschleim, ist ein fester Bestandteil des schottischen Frühstücks. Er wird mit Milch und Wasser angerührt, erhitzt und mit Salz verfeinert. „Verweichlichte Engländer“ süßen ihn mit Zucker ... Zu guter Letzt zu erwähnen ist Haggis: bestehend aus gehacktem Schafsmagen und Innereien, mit Hafermehl gemischt und viel Pfeffer gewürzt. Früher wurden alle Zutaten in einem Schafsmagen gekocht, heute gibt es Haggis im Restaurant oder Supermarkt handlich abgepackt. Schottland hat für jeden etwas zu bieten: pulsierende Weltmetropolen wie Edinburgh und Glasgow, mit angesagten Diskotheken, Pubs, Konzerten locken Jung und Alt an. Städte, Kathedralen, Burgen und Schlös-



ser sind einmalig für Architektur- und Geschichtsinteressierte. Ruhe, Entspannung und Abgeschiedenheit von der menschlichen Zivilisation erfreut Wanderer in den Highlands oder an der Ost- und Westküste. Des Weiteren lohnt sich eine Erkundung der Orkney Island oder Shetlandinseln im Norden des Landes. Egal, ob man sich vom Charme der Städte verzaubern lässt oder die Einsamkeit in den Weiten der schottischen Natur genießt, Schottland ist auf jeden Fall einen Besuch wert. <<<



INLINE-SKATING: INS ROLLEN GEKOMMEN

Carla Schmidt

➤ TIPP

Die Goldenen Regeln des Inline-Skatings des Deutschen Inline-Skate Verband e. V. (DIV):

- Tragen Sie immer die vollständige Schutzausrüstung (Knieschoner, Ellenbogenschoner, Handgelenkschoner), beim Schnellfahren auch einen Helm.
- Lernen Sie sicher, schnell und rechtzeitig zu bremsen.
- Bleiben Sie immer achtsam und zuvorkommend („skate smart!“).
- Skaten Sie stets so, dass Sie die Situation unter Kontrolle haben.
- Skaten Sie auf Wegen immer auf der rechten Seite.
- Fußgänger, Radfahrer oder andere Skater immer links überholen.
- Meiden Sie Flächen mit starkem Fußgänger- oder Radfahrerverkehr.

➤➤➤ Inline-Skating ist gemeinsam mit Nordic Walking die Freizeitsportart mit den größten Zuwachsraten der letzten Jahre. Die Begeisterung wuchs zu Beginn der Neunzigerjahre besonders in den USA. In den darauffolgenden Jahren stieg die Zahl der Aktiven auch in Deutschland deutlich an. Laut Marktforschungsinstitut GfK (Studie: Februar 2006) gehört Inline-Skaten neben Fahrradfahren, Wandern, Schwimmen, Gymnastik und Jogging zu den reichweitenstärksten Sportarten in Deutschland. Das Interesse am Inline-Skating ist im Vergleich zu manch anderen Sportarten nicht auf eine bestimmte Alters- und Geschlechtsklasse beschränkt.

Die Idee des Inline-Skatings ist schon sehr alt, denn bereits 1760 leistete der Belgier John Josef Merlin Pionierarbeit, indem er Metallräder an Stahlkufen von Schlittschuhen befestigte und erste Gleitversuche auf diesen Rollen unternahm. Aber die Schuhe der neuen Generation wurden von den Gebrüdern Olsen 1980 in Minneapolis, USA, entworfen. Die zwei Eishockey-Spieler suchten eine neue Methode zur Ausübung ihres Sommertrainings und brachten daher Polyurethanrollen mit einem Gummistopper unter einem Hartschalenschuh zusammen. Hieraus entstanden verschiedene Formen des Inline-Skatings, die offiziell von den internationalen Verbänden der Sportart in vier Disziplinen unterteilt werden:

1. Inline-Hockey ist die ursprünglichste Art des Inline-Skatings und gilt mittlerweile als professioneller Teamsport, mit eigenen Turnieren und Ligen. In Deutschland gibt es eine bundesweite Inline-

Hockey-Liga, deren Landesmeister zum Ende einer Saison um den Deutschen Meistertitel kämpfen. Hierbei sind gemischte Teams (weiblich/männlich) zugelassen. Wichtigster Unterschied zum Eishockey ist dabei die „non-contact“-Regel, die einen übertrieben harten Körpereinsatz verbietet, um unnötige Verletzungen zu vermeiden.

2. Speed-Skating findet wiederum Anlehnung an das Eisschnelllaufen und eröffnet eine Alternative als Ausdauersportart. Beim Speed-Skating werden Geschwindigkeiten von teilweise über 50 km/h erreicht.

3. Aggressive- und Stunt-Skating ist eine Disziplin, welche in die Bereiche „street“ und „vert“ (vertikal) unterteilt wird. „Street“ beschreibt das Fahren auf Treppen, Geländern, Mauern und Bordsteinkanten, „vert“ steht für das Fahren in „Half-Pipes“. Wie beim Inline-Hockey und Speed-Skating messen sich die Anhänger in nationalen und internationalen Wettkämpfen.

4. Freizeit- und Fitness-Skating steht für das Fahren auf asphaltierten Wegen von Parkanlagen, Fußgängerzonen oder anderen öffentlichen Plätzen und Straßen. Die meisten Aktiven zählen zu diesem Bereich, sodass diese Disziplin den Schwerpunkt des Inline-Skating bildet.

Die Ausrüstung: unerlässlich und komplett

Zur Inline-Skating-Ausrüstung zählen die Inline-Schuhe sowie eine funktionstüchtige Schutzbekleidung. Die Wahl der Inline-Skate-Schuhe richtet sich ganz

nach dem vom Fahrer bevorzugten Einsatzzweck, denn die Schuhmodelle weisen untereinander große und entscheidende Unterschiede auf die zu fahrende Disziplin auf. Ein Aggressiv-Schuh ist für den etwas „raueren“ Umgang gedacht, der Hockey-Schuh wurde speziell für das Streethockey konzeptionisiert, um ein wendiges Fahren zu ermöglichen und der Speed-Schuh ist für Anfänger absolut ungeeignet, weil er ausschließlich für den Rennsport entworfen wurde.

Wichtige Merkmale der Inline-Skates sind die Schuhbeschaffenheit, das Verschlusssystem, die Stabilität, sowie die Rollen und das Kugellager. Bei der Schuhbeschaffenheit unterscheidet man Modelle mit Hartschale und Innenschuh sowie Modelle nur mit Weichschuh. Beim Freizeit- und Fitness-Skating werden die Weichschuh-Modelle bevorzugt, weil sie bequem sind und dennoch einen guten Halt bieten. Der Markt hierfür ist am größten und so findet sich auch ein unüberschaubares Angebot im Handel. Welche besser sind, kann nicht gesagt werden, denn das muss einfach individuell an- und ausprobiert werden. Die Rollen der Inline-Skates variieren sowohl in ihrer Größe und Form als auch im Härtegrad. Kleine Rollendurchmesser von 41–65 mm mit flachem, hartem Profil kommen zum Teil beim Aggressive- und Stunt-Skating zum Einsatz, in den anderen Disziplinen schwanken die Größen zwischen 70 bis 80 mm mit spitz zulaufenden, weicheren Rollen. Die Härte der Rollen beeinflusst die Fahreigenschaften, die Haltbarkeit und die Haftung. Der Zahlenwert der Härte wird auf der Rolle angegeben, in Kombination mit einem „A“. Je höher der Wert vor dem „A“ ist, umso härter ist die jeweilige Mischung. Weiche Rollen bieten in der Regel komfortablere Laufeigenschaften und eine bessere Haftung, sind aber oft schneller verbraucht. Härtere Rollen halten länger, rollen meistens schneller, können aber bei glatter Fahrbahn und Feuchtigkeit problematisch sein.

Ebenso unterschiedlich wie die Schuhbeschaffenheit sind auch die Preisklassen. Je nach Komfort und Qualität liegt die Spannbreite zwischen 150–300 g, Spitzenmodelle können auch zwischen 350–900 g kosten. Zu preiswerte Schuhe sind nicht zu empfehlen. Diese sind in der Regel schlecht verarbeitet und bieten gerade im Bereich vom Knöchel nur einen sehr schlechten Halt. Oft sind auch die Lager und die Spacer (Distanzhülsen zwischen den Kugellagern) schlecht, oder sie lassen sich, bei Bedarf, nicht austauschen.

Die Schutzbekleidung besteht aus Helm, Handgelenkprotektoren sowie Knie- und Ellenbogenschützern. Weil die Qualität der Schutzbekleidung leider nicht bei allen angebotenen Marken- und Produkten gleich ist, sollte beim Kauf auf das TÜV-Siegel „Geprüfte Sicherheit“ geachtet werden. Als weitere Faktoren bei der Auswahl von Protektoren gelten die Polsterung und Schutzwirkung, die Passform und der Tragekomfort, Bewegungsfreiheit und die Art der Befestigung. Die Notwendigkeit einer Schutzbe-

kleidung ist bei einer Sportart wie Inline-Skating nicht infrage gestellt, weil selbst bei einem Sturz mit geringer Geschwindigkeit ohne Schutz schmerzhafte Verletzungen auftreten können. Der beste Tipp beim Neukauf von Inline-Skates ist sicher, einen erfahrenen Skater mitzunehmen.

Die Bremstechniken: als erstes Lernen

In den „Goldenen Regeln des Inline-Skatings“, welche der Deutsche Inline-Skate Verband e. V. (DIV) herausgebracht hat (siehe auch TIPPI!), steht an zweiter Stelle: „Lernen Sie sicher, schnell und rechtzeitig zu bremsen“. Beim Bremsen hat der Inline-Skater einige Techniken zur Auswahl. Eine davon ist die „T-Technik“, bei der die Rollen eines Skate-Schuhs im rechten Winkel zum Vorstehenden auf den Belag gedrückt und somit die Bremswirkung erzielt wird. Diese Bremstechnik wird von den meisten Fahrern favorisiert. Die „Drehtechnik“ oder auch „Power-Turn“ – bei der der Fahrer durch eine schnelle 180°-Drehung (also ein Kurve) zum Stehen kommt – folgt an zweiter Stelle der „Favoritenliste“. Die „Fersenbremse“ ist eine verbreitete aber nicht die effektivste Technik. Der bei den Schuhen im Fersenbereich integrierte Stopper bzw. Bremsklotz kann leider nur als eine „Bremshilfe“ angesehen werden, weil dadurch ein sofortiger Stillstand nicht erreicht werden kann, sondern der

- Achten Sie auf Fußgänger und Radfahrer und lassen Sie ihnen immer den Vorrang.
- Fahren Sie nicht auf öffentlichen Straßen oder auf Radwegen.
- Wenn Sie auf dem Bürgersteig fahren: Geschwindigkeit reduzieren, stets bremsbereit sein und vorausschauend skaten – Fußgänger haben Vorfahrt.
- Meiden Sie nasse, ölige, sandige oder staubige Wege sowie Unebenheiten und Schotter.
- Diesen Goldenen Regeln ist nur noch zu ergänzen: Nehmen Sie als Anfänger Unterricht!





Verletzungen: häufig, aber vermeidbar

Leider ist eine komplette Schutzbekleidung und die variable Verfügbarkeit der Bremstechniken noch kein Garant für den Schutz vorm Stürzen bzw. die Unversehrtheit beim Sturz. Denn manche Verletzungsmuster, wie z.B. Unterarmfrakturen oberhalb der Handschienen, sog. „splint-top“-Frakturen, sind sogar durch die Bauart der Schutzbekleidung bedingt. Neben Knochen- und Gelenkverletzungen in Form von Frakturen und Distorsionen, kommen beim Inline-Skating auch Weichteilverletzungen durch Abschürfungen und Prellungen häufig vor. Das Verletzungsrisiko bei Inline-Skatern ist angesichts der Fahrgeschwindigkeiten von 20–30 km/h (bei Speed-Skatern von über 50 km/h) hoch – insbesondere, wenn die Bremstechniken nicht beherrscht werden. Beim Schweregrad der Verletzungen spielt zudem die Erfahrung und das Alter eine entscheidende Rolle. Deshalb gilt: viel Erfahrung, sicherer Fahrstil, TÜV-geprüfte Ausrüstung und gute Fahrstrecken schützen – auch Freizeitfahrer – vor Verletzungen. Für Anfänger ist eine Schulung des Fahrvermögens zu empfehlen. Denn hier wird das gezielte Erlernen von Bremstechniken in den Fokus gerückt, sowie auch die Fallschule. Denn „richtiges Stürzen“ hilft ebenso Verletzungen zu vermeiden. (Wussten Sie z. B., dass man immer versuchen soll nach vorn und zuerst auf die Knie zu fallen?). In speziellen Ausbildungsstätten, Skate-Schulen, Sportvereinen sowie in Fachgeschäften können unter Anleitung erfahrener Inline-Skater die Grundlagen erlernt werden.

Fazit: Mit Spaß zu neuen Ausdauerfähigkeiten

Über ein Drittel der Inline-Skater fährt aus sportlichen Ambitionen. Denn viele Studien bescheinigen der Sportart positive Auswirkungen und eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit. Aufgrund der guten Wirkung auf das Herz-Kreislauf-System eignet sich Inline-Skating bei entsprechenden fahrtechnischen Voraussetzungen durchaus zum Ausdauertraining. Dabei sollte allerdings zwischen den verschiedenen Disziplinen dieses Sports differenziert werden, da die Belastungsintensität stark variieren kann. Beachtet werden muss stets die Sturz- und Verletzungsgefahr. Besonders im Bereich der oberen Extremität besteht ein hohes Verletzungsrisiko durch Stürze. Leider ist die Notwendigkeit zum Tragen von einer Schutzbekleidung bei vielen Aktiven noch nicht ausreichend verankert.

Zusammenfassend betrachtet, erscheint das Inline-Skating als abwechslungsreicher und vielseitiger Trendsport, der für unterschiedlichste Altersklassen eine reizvolle Alternative zu traditionellen Sportarten darstellt. Als Letztes bleibt noch zu erwähnen, dass der Name „Inline-Skating“ aus dem Fortbewegen auf den „in-einer-Linie“ angeordneten Rollen entstand. <<<

Einsatz eher zu einer Verlangsamung des Tempos führt. Diese Bremstechnik wird im Anfängertraining geschult, da es am Leichtesten auszuführen ist. Ein Vorteil dieser Bremstechnik ist, dass kein Verschleiß der Rollen stattfindet. Die zahlreichen Hersteller haben für ihre jeweiligen Inline-Skate-Modelle verschiedene Bremsklotz-Systeme entworfen und installiert. Welches das Beste ist, kann wieder nur individuell ausprobiert werden. Je nach Situation muss eine spezifische Bremstechnik angewandt und natürlich auch beherrscht werden, um zum sicheren Stand zu gelangen. Die richtige Schulung der Bremstechniken ist daher notwendig und sollte bei Fahranfängern gleich zu Beginn erlernt werden.

Viele Inliner, gerade im Freizeit- und Anfängerbereich, bedienen sich beim Bremsen dem so genannten „Rasenstopp“. D. h., durch einen kleinen Sprung bzw. das Übersetzen vom Weg auf den Rasen, kommen die Rollen zum Stehen und der Rasen bietet auch bei einem Sturz eine weiche Unterlage. Leider sieht das weniger elegant aus und eine freistehende Wiese steht auch nicht immer zur Verfügung. Außerdem, ist der „Rasenstopp“ beim Fahren mit hohen Geschwindigkeiten natürlich nicht möglich. Gerade deshalb sollten auch beim Auswählen der Fahrstrecke breite und wenig genutzte Wege bevorzugt werden. Die Nutzung von Straßen erscheint ohnehin problematisch, da verkehrsrechtlich Inline-Skates als Spielzeuge anzusehen sind und die Straßenverkehrsordnung das Spielen und somit das Benutzen von Inline-Skates auf öffentlichen Fahrbahnen, Seitenstreifen und Radwegen verbietet. Auf Gehwegen und auf Fahrbahnen in reinen Wohngebieten besteht hingegen kein Fahrverbot, solange Fußgänger nicht gefährdet oder behindert werden. Am Besten eignen sich jedoch asphaltierte Wege in Wäldern (einsame Wanderwege!), an Seen oder auch Messe- und Industriegelände außerhalb der Arbeitszeiten sowie wenig genutzte Fahrradwege.

TIPP

Rollen jeden Härtegrades nutzen sich mit der Zeit und den Kilometern ab. Dabei sind die Innenseiten stärker betroffen als die Außenseiten. Es gibt zwei Möglichkeiten, ungleichmäßige Abnutzung zu vermeiden. Man kann die Rollen einfach umdrehen, also Innen- und Außenseite vertauschen, was aber nicht allzu effektiv ist, da sich die hinteren Rollen anders abnutzen als die vorderen. Oder man kann die Positionen der Rollen vertauschen. Am Besten tauscht man dann die vorderste Rolle mit der dritten und die zweite mit der hintersten Rolle. Wenn man dies noch skateübergreifend macht, werden Innen- und Außenseite automatisch vertauscht.



1 Back Dir Deinen Traummann!!!

Wer seinen Märchenprinzen noch nicht gefunden hat, kann ihn sich jetzt einfach selber backen – und vernaschen. Zum Beispiel einen gut gebauten, knackig braungebrannten Macho, der mit seinen nussbraunen Augen verführerisch blinzelt. Oder einen muskulösen Blonden im weißen Muskelshirt, das verlockend über dem Waschbrettbauch spannt. Die Backform „Back Dir Deinen Traummann!!!“ ist der geniale Partygag und eignet sich hervorragend dazu, ewige Singles oder unglücklich Verliebte humorvoll aufzumuntern. Mit Zuckerguss, Lebensmittelfarbe

und anderen Backzutaten kann man seinen Traummann nach Belieben anziehen – oder ihn ohne viel Schnickschnack gleich mit Haut und Haar verspeisen. Die Backform ist auch für Pudding, Eis oder Götterspeise geeignet. Geschenkkarton mit stabiler, wiederverwendbarer Weißblechbackform in Form eines muskulösen Männeroberkörpers mit Kopf und Armen. Inklusive Backmischung und erotischem Rezept.

www.elementics.de



2 Digitalkamera im Kreditkartenformat

Aufregendes Äußeres, überzeugendes Inneres. Die neue, unvergleichliche EXILIM Card EX-S770 ist ein edles Designerobjekt zum Fotografieren und Filmen. Scharfe 7,2 Megapixel, dreifach optischer Zoom und Anti-Shake DSP sorgen für beeindruckende Fotos. Und das mit extrem geringer Auslöseverzögerung: Bei der EX-S770 liegen zwischen erfolgter Fokussierung und dem Auslösen nur ca. 0,01 Sekunden. Dazu ein extragroßes, extrem helles, 7,1 cm Wide Screen TFT-Farbdisplay für besonders gute Bildarstellung, das auch bei sehr starkem Sonnenlicht einen genauen Blick auf jedes Motiv erlaubt. Die MPEG4-Movie-Funktion mit Filmstabilisierungsfunktion ermöglicht hochqualitative Filme. Die Kamera bietet die Möglichkeit, neben Fotos und Filmen auch Dokumente, E-Mails und Webseiten im

Display zu betrachten. Dazu liefert der Hersteller ein Konvertierungsprogramm für den PC, der die Dateien in das JPEG-Format umwandelt. Mit der Revive Shot-Funktion kann man verblasste Erinnerungen auffrischen. Dieses Extra verhilft alten Albumfotos zu einem neuen und langen Leben in digitaler Form. Die EXILIM Card passt in jede Tasche und kommt überall mit: Die EX-S770 ist etwa so klein wie eine Kreditkarte, so dünn wie ein kleiner Finger und wiegt kaum mehr als eine Tafel Schokolade. Im Detail bedeutet das: 17,3 mm flach und 127 g leicht (ohne Akku und Speicherkarte). Erhältlich in den Farben Silber, Blau und Rot. Die neue EXILIM Card EX-S770 – ein digitales Meisterstück in elegantem Design.

www.exilim.de



3

4



3 Gute Ergebnisse bei der Behandlung von Periimplantitis

Die Anwendung von nanokristallinem Hydroxylapatit (Ostim®) sowie von bovinem Xenograft in Kombination mit einer Kollagenmembran tragen nachhaltig zur Heilung von intraossären Periimplantitis-Defekten bei. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Fallstudie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, veröffentlicht im Journal of Clinical Periodontology, Juli 2006.

Das Ziel der Fallstudie war, an 22 Patienten die Heilung von periimplantären Knochendefekten zu bewerten, nachdem einmal das Knochenersatzmaterial Ostim® von Heraeus Kulzer und zum Vergleich Bio-Oss® angewendet worden war. Entsprechend wurden die 22 Patienten, die eine moderate Periimplantitis aufwiesen, auf zwei verschiedene Arten behandelt: bei elf Patienten wurde während der Lappenoperation der periimplantäre Defekt al-

lein mit Ostim aufgefüllt. Die anderen Patienten erhielten das bovine Knochenersatzmaterial Bio-Oss, das in Kombination mit der Kollagenmembran Bio-Gide verwendet wurde. Sechs Monate nach dem Eingriff zeigte sich bei der Ostim-Gruppe eine Verringerung der Taschentiefe von $7,0 \pm 0,6$ auf $4,9 \pm 0,6$ mm und eine Veränderung des Attachmentverlustes von $7,5 \pm 0,8$ auf $5,7 \pm 1,0$ mm.

Bei der Gruppe, in der das bovine Knochenersatzmaterial verwendet worden war, zeigte sich eine Reduktion der Taschentiefe von $7,1 \pm 0,8$ auf $4,5 \pm 0,7$ mm und eine Veränderung des Attachmentverlustes von $7,5 \pm 1,0$ auf $5,2 \pm 0,8$ mm.

Das Ergebnis der Studie zeigt, dass beide Verfahren zu einer deutlichen klinischen Verbesserung führen.

www.ostim-dental.de

4 Prophylaxepasten gegen Zahnbelag

Die fluoridhaltigen Merssage Pasten beseitigen Zahnbelag und erzielen eine glatt polierte Zahnoberfläche. Merssage Regular wird bei stärkeren Zahnverfärbungen und zu Beginn einer Prophylaxebehandlung sowie zur Politur von Zahnoberflächen und zur Politur nach der Entfernung von KFO-Geräten angewendet. Merssage Fine verwendet man bei leichten Verfärbungen, zur Politur nach der Zahnsteinentfernung und nach dem Bleichen. Merssage Plus ist geeignet zur Politur nach Zahnsteinentfernung und nach dem Blei-

chen, zur Prävention von neuen Verfärbungen sowie zur Reinigung von Füllungsmaterialien und Politur der Oberfläche. Die fluoridfreie Prophylaxepaste Pressage ist für die Reinigung von Zahnoberflächen vor dem Bleichen und vor dem Auftragen von Ätzmitteln, Haftvermittlern und Fissurenversiegeln bestimmt. Sie enthält kein Fluorid, da Fluorid Bleichwirkung und Haftverbund beeinträchtigen kann.

www.shofu.de

➤ TERMINE

„QUALITÄTSMANAGEMENT- RICHTLINIEN – KONSEQUENZEN FÜR DIE ZAHNARZTPRAXIS“

KURSREIHE AUS AKTUELLEM ANLASS

22. JANUAR 2007 IN HANNOVER

23. JANUAR 2007 IN BERLIN

24. JANUAR 2007 IN HAMBURG

25. JANUAR 2007 IN DÜSSELDORF

26. JANUAR 2007 IN FRANKFURT AM MAIN



6. UNNAER IMPLANTOLOGIETAGE 23.–24. FEBRUAR 2007 IN UNNA

INTERNATIONALE DENTAL-SCHAU IDS 2007 20.–24. MÄRZ 2007 IN KÖLN

www.ids-cologne.de



Weitere Informationen zu den Veranstaltungen findet Ihr im Internet unter www.oemus.com oder fragt bei der Redaktion der **dentalfresh** nach.

dentalfresh



Jan-Philipp Schmidt

Johan Wölber

Art Timmermeister

Herausgeber:

Bundesverband der Zahnmedizinstudenten
in Deutschland e. V.

Vorstand:

1. Vorsitzender:
Jan-Philipp Schmidt
Tel.: 02 51/1 44 79 86
E-Mail: mail@bdzm.de

2. Vorsitzender:
Johan Wölber
E-Mail: johan.woelber@neptun.uni-freiburg.de

Kassenwart:
Christian Schulz
E-Mail: kassenwart@bdzm.de

Schriftführer & Referent für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit:
Art Timmermeister
E-Mail: presse@bdzm.de

Referentin für Fachschaftskommunikation:
Christina Trempler
E-Mail: c.trempler@freenet.de

Redaktion:

Susann Luthardt (V.i.S.d.P.)
Tel.: 03 41/4 84 74-1 12
E-Mail: s.luthardt@oemus-media.de

Verleger:

Torsten R. Oemus

Verlag:

Oemus Media AG
Holbeinstraße 29 · 04229 Leipzig
Tel.: 03 41/4 84 74-0 · Fax: 03 41/4 84 74-2 90
E-Mail: kontakt@oemus-media.de

Deutsche Bank AG Leipzig
BLZ 860 700 00 · Kto. 1 501 501

Verlagsleitung:

Ingolf Döbbecke · Tel.: 03 41/4 84 74-0
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner · Tel.: 03 41/4 84 74-0
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller · Tel.: 03 41/4 84 74-0

Produktmanagement:

Christian Mascher
Tel.: 03 41/4 84 74-2 25
E-Mail: ch.mascher@oemus-media.de

Anzeigenleitung:

Lutz V. Hiller
Tel.: 03 41/4 84 74-3 22
E-Mail: hiller@oemus-media.de

Korrektorat:

Ingrid Motschmann · Tel.: 03 41/4 84 74-1 25
Hans Motschmann · Tel.: 03 41/4 84 74-1 26

Grafik/Satz/Layout:

Katharina Thim
Tel.: 03 41/4 84 74-1 17
E-Mail: thim@oemus-media.de



Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.



Erscheinungsweise:

dentalfresh – das Magazin für Zahnmedizinstudenten und Assistenten erscheint 4x jährlich. Es gelten die AGB, Gerichtsstand ist Leipzig. Der Bezugspreis ist für Mitglieder über den Mitgliedsbeitrag in dem BdZM abgegolten.

Verlags- und Urheberrecht: Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes gehen das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wider, die der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Verfasser dieses Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sondereile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

